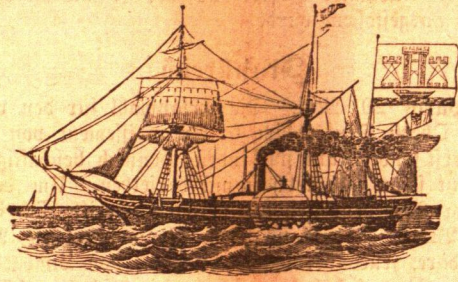


Memeler Dampfboot.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 120.

Memel, Freitag, den 24. Mai.

1878.

Abonnements-Bestellungen auf das „Memeler Dampfboot“ pro Monat Juni werden von Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen von **jämmtlichen Kaiserlichen Post-Anstalten** entgegen genommen. Der Pränumerationspreis beträgt hier am Orte 1 Mark, mit Botenlohn sowie auswärts 1 Mark 20 Pf. Für Rußland bei den dortigen Postanstalten 3 Rubl. pro halbes Jahr.

Die Europäische Steuerlawine.

Nachdem eine aufgeklärtere Zeit den Europäischen Staatsfinanzkünstlern die Erkenntniß gebracht hat, daß weit reicherer Ertrag erzielt werden könne, wenn man das Volk mit Steuern bloß scheere und nicht schinde, ist es erreicht worden, daß mit verhältnismäßiger Leichtigkeit Summen aufgebracht werden, die vormem geradezu als märchenhaft galten. Eine neue Generation hat sich gewöhnt, mit Ziffern zu rechnen, die sich sonst dem durchschnittlichen Fassungsvermögen entzogen. Die Million ist zur Lappalie, die Milliarde zum gang und geben Begriff geworden. Die gesteigerten Einnahmen genügten aber nicht dem unnatürlich gesteigerten Bedürfnis. Die Wahrheit des Satzes gerieth ganz in Vergessenheit, daß Wohlhabenheit dort nicht fehlt, wo die Ausgaben nach den Einnahmen sich beschränken, und ein gewissenloses Finanzgenie erfand den Ausweg, für den gegenwärtigen Bedarf die kommenden Geschlechter zu belasten. Eine Verirrung des menschlichen Wises ergübelte in diesem Mißbrauch so viele Vortheile, daß von Staatswegen gewerbsmäßig betrieben wurde, was nur für einen augenblicklichen Nothfall entschuldbar war.

Klingt es nicht äußerst ansehmelnd, wenn gesagt wird, daß der Staat in Folge der stetigen Entwerthung des Edelmetalls an seinen Schulden verdient, daß dieselben ohne Capitalrückzahlung sich verringern? Die Folge dieser großartigen volkswirtschaftlichen Entdeckung ist, daß fast alle Europäischen Staaten mit solchem Capitalgewinn sich derart überhäuft haben, daß die Zinsen den größten Theil der wirtschaftlichen Volkskraft aufzehren.

Diejenigen Staaten, welche sich rühmen dürfen, das geltende System am weitesten ausgebildet zu haben, gehen eine Verpflichtung der Capitalrückzahlung überhaupt nicht mehr ein, versprechen eine Schuldtilgung überhaupt nicht mehr. Die Rente ist das Schiboleth, die Zauberformel der neuesten Staatsfinanzkunst, und beifällig nennt man eine Schuld „konsolidirt“, wenn die Ewigkeit selbst hypothecirt wird!

Wir selbst dürfen noch mit einiger Zuversicht darauf rechnen, daß erst nach uns die Sündfluth kommt; für das noch nicht gehorene Geschlecht gilt aber ganz sicher das Wort: „Weh Dir, daß Du ein Enkel bist!“, wenn nicht bald und entschieden Einhalt gethan wird auf dem bisherigen Wege der modernen Staatsfinanzwirtschaft.

An dem warnenden „Mene tel“ hat es nicht gefehlt. Wir haben das schimpfliche Beispiel von Staaten vor uns gesehen, die ihren civilrechtlichen Verpflichtungen nicht nachzukommen vermochten und so der Ehrbarkeit verlustig gingen, welche in polizirten, gesitteten Gemeinwesen dem leichtsinnigen Schuldenmacher abgesprochen wird.

Im Deutschen Reiche und in den Deutschen Einzelstaaten sind, wie wir mit Freuden hervorheben, diese Verhältnisse noch ganz erträglich. Die Deutschen und die Partikular-Staatsschulden sind sehr geringfügig, wenn man den Theil in Abzug bringt, welcher für productive Erwerbungen, wie Eisenbahnen u., aufgenommen worden ist, wo es sich also nicht um ein eigentliches Schuldenverhältniß, sondern um eine gesunde Creditwirtschaft handelt.

In einer anderen Beziehung aber wetteifert Deutschland mit leidigem Erfolge mit allen übrigen Europäischen Staaten, die seit Jahren und Jahrzehnten nur bestrebt sind, ihre Einnahmen zu vermehren, statt ihre Ausgaben zu vermindern.

Wer denkt, wenn er die riesigen Etatsziffern hört, daran, daß diese Summen eine unendliche Last bedeuten, welche auf dem Volke ruht? Wer hält sich gegenwärtig,

daß jede sogenannte Einnahmenvermehrung nichts ist als eine Erschwerung dieser Last? Und in wie rapider Weise wächst dieselbe! Nehmen wir einige Beispiele:

Das Großbritannische Budget vom Jahre 1864 schloß mit 1,337,800,000 Mark, im Jahre 1877 war es auf 1,521,268,000 Mark, d. i. in dreizehn Jahren um rund 14 Prozent gestiegen. Frankreich verausgabte 1864 ca. 2300 Millionen, nach zwölf Jahren aber 3013 Millionen Franks. — In ähnlichen Verhältnissen ist der Bedarf der übrigen Staaten gestiegen. Die Europäischen Staatsausgaben, welche im Jahre 1864 insgesamt 9185 Millionen Mark betragen, belaufen sich im Jahre 1877 insgesamt schon auf 11,657 Millionen Mark; mit anderen Worten: die Staatsausgaben Europa's haben in einem Zeitraum von zwölf bis dreizehn Jahren um rund 22 Prozent zugenommen, ohne daß der Kreis der productiven Staatsanlagen auch nur in entfernt gleichem Maße sich erweitert hätte. Die Summe der Staatsausgaben hat sich nicht vermehrt!

Dem Staate, der sein Budget immer höher hinaufschraubt, der seine Einnahmen so oder so erhöhen muß, weil er immer mehr und mehr braucht, diesem Staate muß es früher oder später gehen, wie dem Privatmanne, welcher es so treibt: er geräth in Verlegenheit, in Erschöpfung, in Concurs. Die Gesamtsumme der Ausgaben des Deutschen Reiches bezifferte sich nach den letzten Voranschlägen auf 690 Millionen Mark, die Gesamtsumme der Ausgaben der Deutschen Einzelstaaten auf 1430 Millionen Mark, im Ganzen wurden also abzüglich der doppelt berechneten Matricularbeiträge von 92 Millionen Mark aus den Reichs- bzw. Staatskassen und für Staatszwecke 2028 Millionen Mark verausgabt. Es müssen aber nicht allein diese Summen von der Gesamtheit der Steuerpflichtigen aufgebracht werden, es treten dazu noch u. A. als wesentlicher Factor die Gemeindesteuern, welche in Preußen allein 1876 einen Ertrag von 139 Millionen Mark lieferten. Veranschlagt man die Steuern, welche in Deutschland neben den Staatssteuern zur Erhebung kommen, in runder Summe auf 275 Millionen Mark, was sicher nicht zu hoch gegriffen ist, so ergibt sich eine Totalsumme von 2300 Millionen Mark, welche die Gesamtheit der Deutschen Steuerpflichtigen jährlich aufzubringen hat, d. i. 60 Mk. pro Kopf, 300 Mk. pro Familie!

Diese Ziffern führen eine beredete Sprache. Sie mahnen auf das Dringlichste, auf die Verminderung der Staatsausgaben bedacht zu sein, die Staatseinnahmen aber nicht zu vermehren.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 23. Mai.

Durch endlose langweilig monotone Recitative windet sich der letzte Act der parlamentarischen Oper seinem Ende entgegen, um am Freitag mit einem stolzen, dröhnenden Finale zu schließen. Allerhand Gewerbeordnungs-Splittler, allerhand Illiptaner-Vorlagen beschäftigen den Reichstag; der parlamentarische Rehrbesen wird rüstig geschwungen. Am 21. ist in dritter Lesung die Rechtsanwaltsordnung angenommen worden. An der Debatte war nur bemerkenswerth, daß vom Bundesrathstische aus wieder einmal gesagt wurde: wenn ein bestimmter Antrag angenommen würde, dann sei für die verbündeten Regierungen das Gesetz unannehmbar. Der Abg. Windthorst betonte mit Recht, diese Drohung sei ein zweischneidiges Schwert; der Reichstag könnte endlich doch gelehrt werden und auch seinerseits einmal bestimmen, wann für ihn ein Gesetz unannehmbar werde. Die Gerichtsgebührengesetze und das Tabaks-Enquete-Gesetz wurden in dritter Lesung angenommen, ebenso eine Reihe kleinerer Vorlagen und in Gesamtabstimmung der Gewerbegerichtsentswurf mit der Gewerbeordnungs-Novelle. Es war sehr späte, vorgerückte Stunde, als der Reichstag sich bis Donnerstag vertagte. Der morgige Tag gehört den Fractionen und den — Coullissenverhandlungen.

Während wir dies schreiben wird der **Gesetzentwurf zur Abwehr socialdemokratischer Ausschreitungen** in erster und zweiter Lesung berathen werden. Die Stellung der verschiedenen Parteien zu der Vorlage läßt sich be-

reits übersehen. Die beiden conservativen Fractionen haben sich für bedingungslose Annahme entschieden. Von der Deutschen Reichspartei wurde zwar gesagt, daß sie eine amendirte Fassung in Vorschlag bringen werde; es scheint indeß, daß sie sich inzwischen von den unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche einer solchen entgegenstehen, überzeugt hat. Ihr Organ, die „Post“, verkündet denn auch, daß sie einstimmig mit den Deutschconservativen für die Regierungsvorlage eintreten werde. Betreffs des Centrums und der Fortschrittspartei steht von vornherein fest, daß sie den Gesetzentwurf a limine ablehnen werden. Die Nationalliberalen haben die Vorlage gestern im Schoße der Fraction einer ruhigen und gewissenhaften Prüfung unterzogen und haben dieselben, wie wir soeben durch die „Königsb. Hart. Ztg.“ erfahren, einstimmig verworfen.

Die **diplomatische Kuspipause** dauert fort. Noch dürfen sie und wollen sie nicht sprechen, diejenigen, welche Macht und Mittel über Krieg und Frieden in Händen haben. „Unsere Lippen sind jetzt geschlossen.“ So sprach auch Beaconsfield im Oberhause, wie er hinzufügte, um das „Staatsinteresse“, vor Schaden zu bewahren. Um dieselbe Stunde mochte wohl Schuwaloff sein diplomatisches tête-à-tête zu Friedrichsruhe mit dem Fürsten Bismarck gehabt haben. Ob er Krieg oder Frieden in seinem Rockärmel nach London trägt, wird sich vielleicht nach wenigen Tagen genauer erweisen lassen. Beaconsfield befüllte, daß die Regierung auch jetzt noch nicht von der Mühe ablasse, die drei vorgezeichneten großen Ziele zu erreichen — „Frieden, Europas Freiheit und Englands gerechte Position.“ Anlaß zu diesen Aeußerungen gab ein Angriff Lord Selborne's, der unter Gladstone zum Kanzler ernannt worden war, wegen angeblich verfassungswidriger Verwendung Indischer Truppen. Er brachte nicht einen Tadelantrag ein, sondern wollte das Thema nur im Wege einer sogenannten „Conversation“ das Oberhaus passieren lassen, dem dieses parlamentarische Recht ausschließlich zusteht. Aber auch diese Genugthuung wurde ihm verweigert. Im Unterhause mußte der Führer der Gladstone'schen Opposition, Marquis v. Hartington, es sich gefallen lassen, daß zu seiner Tadel-Resolution in derselben Angelegenheit ein Amendement eingebracht wurde, welches deren Verwerfung um des Wohles des Reiches willen verlangt. Heute oder morgen wird die Abstimmung erfolgen; wie sie ausfallen wird, läßt sich nach der Einmüthigkeit der Regierungs-Majorität im voraus berechnen, um so eher, da sich in solchen Fragen jederzeit auch eine ansehnliche Zahl von Liberalen auf deren Seite zu stellen pflegt.

Gar stürmisch geht es indeß in Konstantinopel zu, von dort wird unterm 20. d. M. dem L. G. T. B. gemeldet: Ungefähr 30 Flüchtlinge drangen diesen Morgen unversehens in den Garten des vom Sultan Mourad bewohnten Palais. Dieselben stießen den Ruf aus, „es lebe der Sultan“, ohne einen weiteren Namen hinzuzufügen. Die Wächtposten am Palais widersetzten sich dem Eintritte der Flüchtlinge in das Innere des Palastes, diese jedoch gaben Feuer auf die Posten, wodurch ein Soldat getödtet wurde. Die herbeieilenden Truppen warfen die anstürmenden zurück, wobei es auf beiden Seiten Todte und Verwundete gab. Ali Suabi, welcher wie es scheint, den Angriff organisirte und leitete, hat bei dem Handgemenge den Tod gefunden. Dieses Vorkommniß hat weiter keine Folgen gehabt und ist die Ruhe in der Stadt nicht im Geringsten gestört worden. Die verhafteten Individuen erklärten, daß ihnen der Zweck dieses Angriffs unbekannt sei und daß sie nur einem Losungsworte gehorchten. Die Untersuchung wird noch fortgesetzt.

Die **großen Streiks** in den nordwestlichen Baumwoll-Distrikten Englands dauern fort. Nachdem die Arbeitgeber zum Theil ihre Forderungen dahin gestellt haben, daß vorläufig nur für eine bestimmte Zeit eine Lohnreduction von zehn Prozent eintreten solle, haben die streikenden Arbeiter desjenigen Distrikts, in dem die Arbeitgeber selbst gegen diesen Mittelsvorschlag waren, in Blackburn, in einem großen Meeting die Resolution angenommen, sich mit einer fünfprozentigen Lohnreduction zufrieden zu erklären. An eine schnelle Verständigung dürfte unter diesen Umständen nicht wohl zu denken sein.

Anstatt einer öffentlichen wird nun in Frankreich am 30. Mai eine Privat-Voltaire-Fest stattfinden. Die republikanische Presse von Paris und die Schriftsteller-Gesellschaft haben ein Comité eingesezt, welches „zu Ehren des berühmtesten Vertreters der Duldsamkeit und Gedankensfreiheit“ in einem der geräumigsten Säle von Paris ein oratorisches Fest veranstalten soll. Einstimmig wurde Victor Hugo eingeladen, auf diesem Feste das Wort zu ergreifen. Um ihn sollen sich die Berühmtheiten der Politik, Wissenschaft, Kunst und Literaturschaaren und das Erträgniß des Festes den Armen von Paris zu Gute kommen. Andererseits hat sich ein aus 30 Senatoren, Deputirten, ehemaligen Deputirten und anderen Ultramontanen zusammengesetztes Comité gebildet, das sich zur Aufgabe gestellt hat, durch Veröffentlichung der Schriften Voltaires den Nachweis zu liefern, daß derselbe ein Verräther an der Religion, der Moral und am Vaterlande und ein Beschimpfer des Volkes war. In welcher Weise diese Publikationen zugerichtet werden dürften, zeigen die Artikel des Bischofs Dupanloup in *Defense Nationale*, wo durch Auslassungen und willkürliche Aneinanderreihung von Neußerungen Voltaires diese ganz einstellt wiedergegeben wurden.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 21. Mai. Herr Dr. Falk verbleibt vorläufig im Amte — diese Thatsache wird uns heute von unterrichteter Seite mitgeteilt. Auf Herrn Falk ist von Seiten seiner Collegen und von anderer Seite eine Presfion ausgeübt worden, der er nicht zu widerstehen vermochte. Die Angelegenheit bleibt zunächst in der Schwebe, bis Fürst Bismarck einmal nach Berlin kommt, und dann — schwebt sie weiter, bis Herr Dr. Falk eines Tages durch die Wahrnehmung überrascht wird, daß ihn eigentlich Niemand mehr hält. Herr Dr. Falk hat einen sehr günstigen Zeitpunkt für seinen Rücktritt versäumt. Den Bemühungen seiner wärmsten Anhänger wäre es ja schließlich noch gelungen, glauben zu machen, er ginge des Attentatgesetzes wegen, so daß der scheidende Cultusminister um seiner Freimüthigkeit willen die stark verbläbte Popularität neu gewonnen hätte. Herr Lasfer war bereits für diese schöne Fabel gewonnen, und er predigte sie mit demselben Eifer, mit welchem er vor wenigen Monaten noch verkündet hatte, daß Herr Dr. Falk der einzige feste Punkt in unserem Ministerium sei. Inzwischen ist Herr Lasfer wohl gründlich enttäuscht und zur Erkenntniß des wahren Sachverhaltes geführt worden.

Der Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck ist, wie wir erfahren, der beste, so daß in dieser Richtung einer Rückkehr des Reichskanzlers nichts im Wege steht. Es fällt allgemein auf, daß Fürst Bismarck trotzdem noch in Friedrichsruh zögert, während in Berlin eine thatsächlich vorhandene Ministerkrise nur mühsam noch verheimlicht wird, und gleichzeitig die Dinge im Orient sich so zugespitzt haben, daß schwerwiegende Entscheidungen in jedem Moment zu erwarten stehen. In solchen Zeiten, so sollte man wenigstens glauben, dürfte an der Seite des Kaisers dessen erster Rathgeber nicht fehlen.

Im „Berliner Börsen-Courier“ lesen wir Folgendes: Der Zufall hat uns den Brief einer politischen Persönlichkeit in die Hände gespielt, der in diesem Augenblick nicht ganz ohne politisches Interesse, nicht ganz ohne politische Bedeutung ist. Eingeweihte werden vielleicht den Schreiber und vielleicht auch den Adressaten sehr leicht errathen. Beide sind sehr bekannt in der politischen Welt. Der Name des Schreibers hat unter den conservativen Ultras einen ganz besondern Klang. Hier der Brief: „Ew. r. B.—g, 13.5. Besten Dank für übersandte Abschrift des Entwurfs. Sie haben ganz Recht, die liberalen H— müssen gehauen werden, daß sie Blut spucken. Es wäre ein Jammer, wenn wir uns auch diese Gelegenheit vorübergehen ließen. Das Uebel muß mit der Wurzel ausgerottet werden. Wenn es gelingt, nur einen Theil des Gesetzes durchzupeitschen, dann adieu ihr liberalen Erregungsschaften. Vor Allem muß die Presse und das Vereinsrecht für alle Zeit unschädlich gemacht werden. Haben wir das erreicht, so findet sich alles Uebrige von selbst. Ihre privatim geäußerte Idee, sämtliche Parlamente ein für alle Mal oder doch für so lange als irgend möglich nach Hause zu jagen, bis wir eine neue Verfassung octroyirt haben, ist mir einstweilen noch nicht klar. In Preußen wäre das recht gut möglich, mindestens würde sich durchsetzen lassen, denn — „die Flinte schießt, der Säbel haut.“ Etwas anders liegt die Sache im Reich. Da laufen wir Gefahr, daß die Süddeutschen Fürsten es für vortheilhaft finden, liberale Musik zu machen. . . Einige Jahre später ließe sich vielleicht auch dieses durchbringen. Uebrigens möchte ich nicht, wenn irgend es anders geht, Ihnen Gewalt anrathen. Sie werden sehen, unsere bieberen Nationalliberalen werden in richtiger Würdigung der Thatsache, daß — sie wegpusten kann, wenn er nur einmal den Mund aufthut, Alles thun, was Sie wünschen, aus Furcht, ihre Siege in Parlamente und in den Verwaltungsräthen zu verlieren, so lange ihnen die Hoffnung bleibt, nur einigermaßen sich vor ihren Wählern mit mehr oder weniger Anstand herauszulügen. Freilich der linke Flügel wird schwer zu haben sein. Das ist schließlich einfach eine Rechnungssache. Der rothe Lappen muß so lange vor dem liberalen Philister hin und her geschwenkt werden, bis er glaubt, es sei der Feuerstein der brennenden Städte.“ — Wir geben jenen Brief wieder, wie uns sein Wortlaut vorliegt. Jeder, der ihn liest, wird sich ja sein Theil dazu denken können. Es verkundet bestimmt, daß in Preußen der D-

trohirungsparagraph demnächst zur Anwendung gelangen wird.

Die Königl. Sächsische Regierung hat eine Verordnung erlassen, nach welcher alle sozialdemokratischen Versammlungen, in denen zum Massenaustritt aus der Landeskirche aufgefordert wird, von der Polizei aufgelöst sind.

Die sozialdemokratische Parteibehörde in Hamburg, das sogenannte Central-Wahlcomité, ist auf Antrag des Berliner Polizeipräsidiums von Organen der Hamburger Polizei darüber vernommen worden, aus welchen Gründen der Attentäter Hödel aus der sozialdemokratischen Partei ausgestoßen wurde.

Frankreich.

Paris 20. Mai. Die Erstwahl für den verstorbenen Oberst Denfert im 6. Arrondissement von Paris wird erst Ende Juni stattfinden; dennoch beschäftigt man sich jetzt schon sehr lebhaft mit derselben. Um der Regierung Verlegenheiten zu bereiten, beeilte sich Cassagnac's Blatt, das „Pays,“ die Candidatur des Majors Labordère, jenes verdienten Offiziers von Limoges, aufzustellen, der sich bereitwillig geweigert hatte, hülfsreiche Hand bei der Vorbereitung zu einem Staatsstreik zu leisten. Die Wahl Labordère in diesem Augenblick wäre sehr unzeitgemäß und würde Zwietracht und ein Element der Unbotmäßigkeit in die Reihen des Heeres bringen. Von den vielen Candidaten, die für diesen Bezirk genannt werden, hat Grignon, der Präsident des Pariser Gemeinderaths, die meisten Aussichten auf Erfolg. Er besitzt nicht nur großen Einfluß in dem Wahlbezirk, sondern wird auch von allen republikanischen Parteien sehr geschätzt. Die Bonapartisten setzen ihre Versuche fort, die Republik zu schädigen, indem sie revolutionäre Leidenschaften anzufachen bestrebt sind. Von Männern, die ihr Banner tragen, sich aber thatsächlich zu den Unversöhnlichen bekennen, ist eine Versammlung einberufen worden, welche die Verpflichtung übernehmen soll, mit ihnen die Amnestie der Communeverurtheilten zu fordern. Die schmerzliche, in das Glück so vieler Familien eingreifende Frage soll dadurch keineswegs gelöst werden. Politiker, die selbst für die Republik viel geduldet und gekostet haben, sind darüber einig, für die Erledigung dieser Angelegenheit sei die rechte Stunde noch nicht gekommen; die Gegner der Republik aber hoffen durch die Amnestieforderung die Parteigruppe der Linken entzweien zu können.

— 20. Mai. Die öffentliche Meinung in Frankreich, die jeder irgendwie aufregenden Kundgebung feindlich ist, und sie namentlich während der Ausstellung um jeden Preis vermeiden sehen möchte, verhält sich gegen die beabsichtigte Feier des hundertjährigen Geburtstages Voltaires als Nationalfest ziemlich ablehnend. Die Regierung, deren Verhalten in dieser Angelegenheit von fast allen Parteien gebilligt wird, hat nicht nur jede Theilnahme an einem solchen zurückgewiesen, sondern auch die Stadt Paris genöthigt, sich derselben zu enthalten. Den Jüngern und Bewunderern Voltaires bleibt es unbenommen, dem Gedächtniß ihres Herrn in Privatkreisen die glänzendsten Huldigungen darzubringen. Obgleich über den Erfolg der Sendung Schmaloffs nach Petersburg noch nichts bekannt ist, und die widersprechendsten Vermuthungen darüber aufgestellt werden, ist man doch im Allgemeinen geneigt, das Ergebnis der Reise des Russischen Diplomaten als dem Frieden günstig zu halten.

Türkei.

Konstantinopel, 20. Mai. Der „Köln. Btg.“ wird telegraphirt: Heute wurde im Palast von Tschiragan eine Verschwörung unterdrückt. Die muradistische Partei suchte mit Hilfe der Flüchtlinge Abdul Hamid zu entthronen und Murad zum Sultan in Dolmabagsche auszurufen. Heute Morgen wurde der Palast von Tschiragan von einem Truppencordon umgeben. Kriegsschiffe liegen unter Dampf. Der Palast ist untersucht worden; man hat 15 Tode und 20 Verwundete gefunden. Die Stadt ist ruhig. Patrouillen durchziehen die ganze Stadt. Alle Minister begaben sich nach Yildiz-Kiosk. Schließlich wird uns noch gemeldet: „Heute Mittag drangen bewaffnete Flüchtlinge in den Palast von Tschiragan ein, bedrängten die Schildwache und schrien: Es lebe der Sultan. Die Besatzung von Yildiz-Kiosk eilte herbei, umringte den Palast von Tschiragan und feuerte andauernd. In der Zeit von einer halben Stunde betrug die Zahl der Getödteten 15 bis 20. Man behauptet, Ali Suavi sei der Anführer gewesen. Eine andere Lesart deutet auf Russisches Geld als Quelle. Eine Waffenniederlage wurde in der Stadt mit Beschlag belegt. Unter den Flüchtlingen herrscht ein aufständischer Geist.“ Der erwähnte Ali Suavi gehörte zu den Hauptgründern der im Anfange der 60er Jahre gebildeten Jungtürkischen Partei, die er in einem neugegründeten Blatte „Mushbir“ (der Correspondent) namentlich in ihren Angriffen gegen den Großvezir Ali Pascha lebhaft unterstützte; 1867 ging er freiwillig in die Verbannung nach Paris, da er von der Regierung als Beamter nach Kleinasien geschickt werden sollte, lernte später in England, wo er sich mit einer Engländerin verheirathete, David Urquhart kennen und schloß sich, indem er die Jeune Turquie verließ, dessen Schule an; 1876 kehrte er nach Konstantinopel zurück, wurde dann von Abdul Hamid zum Hofmeister seiner Söhne und später zum Director des Kaiserlichen Byceums und der damit verbundenen Universität ernannt. In der letzten Zeit ist er mehrfach verdächtigt worden, auf den Sturz Abdul Hamids und die Wieder-

einsetzung Murad's hinzustreben. Es hat fast den Anschein, als wenn er bei einem zu solchem Zwecke unternommenen Putsch sein Ende gefunden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. Mai. Der Kaiser empfing gestern Vormittag den commandirenden General des 2. Armeekorps Hann v. Weyhern, ließ sich darauf die üblichen Vorträge halten, nahm die persönlichen Meldungen des Generallieutenants v. Bülow, des Chef des Stabes des diesjährigen Uebungs geschwaders Corvetten-Capitans Zembich und mehrerer anderer Officiere entgegen, hatte demnächst eine Conferenz mit dem Chef der Admiralität, Staatsminister v. Stosch, und arbeitete mit dem Militär-Cabinet. Am 1 1/2 Uhr ertheilte der Kaiser Herrn Robert Baumann aus Schkeuditz bei Leipzig Audienz und unternahm dann mit der Großherzogin von Baden eine Spazierfahrt. Um 3 3/4 Uhr hatten der Präses der Provinzial-Synode der Provinz Brandenburg, Graf Arnim, und die Mitglieder derselben, Hofprediger Kögel, General von Redern, Superintendenten Jacoby und Hollefreund, Gutsbesitzer Sack und Graf Solms-Golßen, die Ehre des Empfanges. Donnerstag Nachmittag beabsichtigt der Kaiser, die außerordentliche Gesandtschaft des Kaisers von Maroffo in besonderer Audienz zu empfangen. In diesen Empfang soll sich dann ein größerer Diner anschließern. — Fürst Bismarck wird an den Reichstagsdebatten dieser Session schwerlich noch theilnehmen, dagegen auch in diesem Jahre die Kur in Riffingen gebrauchen, und sich wohl auf Monate hin von allen Geschäften fern halten. — Man ist geneigt, der Ankunft des Generals v. Werder, Deutschen Militärbevollmächtigten in Petersburg, welcher im besonderen Auftrage des Kaisers der Person des Czaren attachirt ist, eine nicht geringe Wichtigkeit beizumessen. Die Deutschconservativen beschloßen einstimmig die pure Annahme des Attentats-Gesetzes. Centrum und Fortschritt sind einstimmig dagegen. Die Fractionen bestimmten als Redner im Plenum Hellendorff, Jörg, Windthorst und Peter Reichensperger und Richter (Hagen). Die Nationalliberalen berathen soeben. Eine verschwindende Minorität ist für Amendirung des Gesetzes. — Die Nationalliberalen beschloßen einstimmig, das Attentatsgesetz abzulehnen, ohne auch nur den Versuch einer Amendirung zu machen. Vennigen ist zum Hauptredner im Plenum bestimmt. — Die „Provinzial-Correspondenz“ reproducirt die Motive des Gesetzentwurfs gegen die Ausschreitungen der Socialdemokraten und knüpft daran einen längeren befürwortenden Artikel, der wie folgt schließt: Die Regierung, getragen von dem Bewußtsein ihrer unmittellbaren Verantwortung und Pflicht, ruft den Beistand der Volksvertretung zur Erreichung ihrer Ziele, den inneren Frieden und das wirtschaftliche Gedeihen des Deutschen Volkes an. Auch sie erstrebt in vollster Aufrichtigkeit die Stärkung der wirklich erhaltenden Elemente in den liberalen, wie in den conservativen Parteien, aber diese Vereinigung hat Sinn und Bedeutung nur durch positiven Inhalt und bestimmte gemeinsame Ziele. Der Versuch, eine solche fruchtbringende Gemeinschaft auf dem wirtschaftlichen Gebiet anzubahnen, führte zu lebhaftem Bedauern der Regierung vorläufig noch nicht zum Ziele. Jetzt gilt es, die wahrhaft staatserkhaltenden Elemente zu gemeinsamer That im unmittellbarsten Interesse der Wahrung des Staats und der Gesellschaft gegen unzweifelhafte Gefahren zu vereinigen. Die Regierung kann und will der Hoffnung nicht entsagen, daß die staatserkhaltenden Kräfte, deren gemeinsame Gefühle in der jüngsten Woche dem Kaiser gegenüber zu so erheblichen Ausdruck gelangten, sich auch bei den entsprechenden politischen Entschloßungen in treuer Sorge für Kaiser und Reich zusammenfinden werden. — Der Kaiser geht voraussichtlich in der zweiten Juniwoche nach Ems. — An die Reise Schmaloffs knüpfen sich fortgesetzt günstige Aussichten für die Gewinnung hoffnungsvoller Verständigungen Englands und Rußlands. Die neuesten Erklärungen der Englischen Minister, wie Kundgebungen aus Petersburg betonen den Wunsch und die Hoffnung einer neuen Sicherung des Europäischen Friedens. — [Berliner Börse vom 21. Mai.] Lustlosigkeit war heute im Vorhinein vorherrschend. Dieselbe wurde allmählig zur ausgesprochenen Mattigkeit. Course weichend.

Posen, 22. Mai. An Stelle des Generals Treppoff ist General Suroff aus Grodno (Litauen) zum General-Polizeimeister von Petersburg ernannt worden.

Wien, 21. Mai. Der „Polit. Corr.“ wird aus Bukarest vom 21. d. gemeldet, daß das eilste Russische Armeekorps nach Bulgarien abrücken soll.

St. Petersburg, 22. Mai. Die „Agence Russe“ und das „Journal de St. Petersburg“ fordern ihre Leser unter Hinweis auf die Constantinopeler Depesche der „Times“ auf, auf ihrer Hut zu sein vor den pessimistischen Nachrichten aus Constantinopel, wo man die Verständigung Englands und Rußlands verhindern wolle. Ein Beweis dafür sei die gescheiterte Verschwörung gegen den Sultan. — Der „Regierungsbote“ kündigt den morgigen Empfang des Schahs im Kaiserlichen Palais an. Derselbe veröffentlicht den Wortlaut der Glückwunschs-Adresse der Deputirten des Petersburger Adels an den Deutschen Kaiser und die Antwort desselben, sowie ein Danktelegramm des Thronfolgers an die Gesellschaft Moskauer Kaufleute wegen Uebersendung von 400,000 Rubeln für die freiwillige Flotte.

Paris, 20. Mai. Der Postcongress nahm folgende Beschlüsse an: 1) Porto 25c für den Brief bis 15g Ge-

wicht; 2) Porto für Postkarten 10c; 3) Porto von 5c für 50g für gedruckte Geschäftspapiere, Proben und Zeitungen mit Ausnahme eines Minimums von 25c für Geschäftspapiere und 10c für Muster; 4) die Schranke für das Gewicht von Druckmaschinen beträgt 2kg. Heute hält der Postcongreß wieder Sitzung. — Im Ausschuss für den Handelsvertrag mit Italien las heute der Berichterstatter seinen Bericht vor, der Vertagung bis zur Abstimmung über den allgemeinen Tarif beantragt. Die Republique Francaise spricht sich heute mit Nachdruck für die Beibehaltung des jetzigen Handelssystems und gegen jede Beschränkung des Systems von 1860, so wie für die unverzügliche Verathung des Handelsvertrages mit Italien aus. — Die Deputirtenkammer verwarf heute die Wahl des Grafen Brumieres in Chambon.

Versailles, 21. Mai. [Senat.] Auf die Interpellation des Abgeordneten der Jahrhundertfeier Voltaires, wobei derselbe namentlich auf die Herausgabe eines Buches hinwies, welches Auszüge aus den antikatolischen Schriften Voltaires enthalte, und dem gegenüber die Anwendung des Gesetzes verlangte, erklärte der Minister-Präsident Dufaure: Der Gedanke der Voltairfeier sei bereits vor zwei Jahren aufgetaucht, aber erst neulich habe sich die Regierung mit der Frage des nationalen Charakters, den man der Feier habe geben wollen, beschäftigt. In Betreff der gedachten Schriften habe der Procurator sich bezüglich einer eventuellen gerichtlichen Verfolgung verneinend geäußert. Der Minister theilte die Gesinnungen Dupanloup's, aber man könne nicht Voltair vor eine Jury stellen. Man müsse übrigens anerkennen, daß Voltair vielfache Milderungen in der Gesetzgebung herbeigeführt habe. Die Werke Voltaires seien tausendfach publicirt und die Regierung habe nicht geglaubt, eine neue Publication verhindern zu sollen. Die Interpellation ist damit erledigt.

London, 21. Mai. Ein Supplement zum „Antisblatt“ enthält eine Verordnung, wonach Schleswig-Holsteinisches Vieh an dem dafür bestimmten Ort folgender Häfen, aber nicht anderswo ausgeschifft werden darf: Gooles, Hartlepool, London, Diddlesborough, Plymouth und Sunderland.

— 22. Mai. Der Lordmayor empfing ein Telegramm vom Deutschen Kaiser mit dem aufrichtigsten Danke für die gütigen und freundlichen Glückwünsche und der Versicherung unwandelbarer, guter Wünsche für das wachsende Gedeihen der großen und mächtigen Corporation Londons. — Die Mittelmeer-Flotte wird demnächst durch die Corvette „Boadicea“ und das Thurmsschiff „Glatton“ verstärkt werden. — Das Kronprinzliche Paar dejeuner gestern beim Grafen Münster.

Rom, 22. Mai. Der Vatican verschob die Veränderungen der diplomatischen Vertretungen. Auch die Ernennung der neuen Cardinale dürfte erst am Ende dieses Jahres erfolgen.

Konstantinopel, 21. Mai. Einer Deputation, welche von etwa 5000 der hier weilenden Flüchtlinge abgeseudet, bei der Pforte um Unterstützung nachsuchte, wurde die Lieferung der regelmäßigen Rationen zugesagt.

Kriegsnachrichten.

London, 21. Mai. In heutiger Unterhausung antwortete der General-Staatsprocurator Holker auf eine diesbezügliche Anfrage Gourley's, es lägen keine Nachrichten vor, welche zu der Vermuthung führen könnten, daß die angeblich seitens der Russischen Regierung in Amerika gekauften Schiffe im Kriegsfalle entgegen der Pariser Declaration als Korssarenschiffe benutzt werden würden. Auch wäre kein Grund zu der Vermuthung, daß Amerika die Bestimmungen des Washingtoner Vertrages bei Seite setzen würde. Es wäre daher unnützlich, die Frage der Verantwortlichkeit der besagten Regierungen in Erwägung zu ziehen.

— Das Unterhaus setzte die Debatte über Hartingtons Resolution fort. Gladstone sprach sich energisch gegen das Verfahren der Regierung aus, als eine Verletzung der Gesetze und einen Angriff auf die Volksfreiheit. Die Debatte wurde bis Donnerstag vertagt.

— Salisbury zeigte dem Herzog v. Westminster an, er könne die Deputation, die eine Erklärung zu Gunsten des Friedens überreichen wolle, nicht empfangen.

— 22. Mai. „Standard“ erfährt, es sei jetzt mehr als wahrscheinlich, daß der Congreß in der ersten Hälfte des Juni zusammentreten werde. Zufolge des unregelmäßigen Standes der Angelegenheiten in Constantinopel werde die Britische Escadre wahrscheinlich nach den Brinzeninseln übersiedeln. — „Times“ bestreitet, daß die Britische Regierung geneigt sei, ihren bisherigen Einwand gegen die Beschickung des Congresses fallen zu lassen. Der erste positive Schritt zu Gunsten des Friedens müsse die Einwilligung Russlands sein, dem Congreß unter den Bedingungen beizutreten, welche das gemeinsame Interesse sämtlicher Europäischer Mächte und die Lösung der Orientfrage zulassen.

Konstantinopel, 21. Mai. Der Ex-Sultan Murad erklärte, dem gestrigen Aufstand vor dem Palast Tschergagan, wobei 25 Personen getödtet und eben so viele verwundet wurden und auch die Soldaten mehrere Töbte hatten, ganz fremd zu sein. In Folge einer Hausdurchsuchung bei dem getödteten Anführer Ali Suabi wurden weitere Verhaftungen vorgenommen. Es heißt, daß der Ex-Sultan Murad sich gegenwärtig in einem zum Palais Yildiz-Kiosk, der Residenz des Sultans, gehörigen Rioks befinde. In Folge der gestrigen Affaire ist der Marineminister abgesetzt und Bessim Pascha zum Marineminister ernannt worden. Wer der Nachfolger des Kriegsministers sein wird, ist noch unbekannt.

Cairo, 21. Mai. Vier in Suez angelkommene Dampfer mit Indischen Truppen sind heute in den Canal eingelaufen. Ein fünfter muß Quarantaine halten, da zwei Cholerafälle an Bord constatirt sind.

Locales.

Memel, den 23. Mai.

— [Witterung.] Der vom Frühling so frühzeitig verdrängte Winter hat ein Attentat auf unsern Sommer ausgesetzt, worunter wir daran unschuldigen Menschenfinder schwer zu leiden haben. Alles grünt und blüht zwar, jedoch kann nur der vom Schicksal durch einen Garten Bevorzugte, vom geheizten Zimmer aus sich darüber freuen, denn die an Kälte streifende Kühle, verbietet das Verweilen bei Mutter Grün. Da es auch an Regen nicht fehlt, so können wir vielleicht auf die Erfüllung der bekannten Bauernregel rechnen und uns inzwischen mit der Hoffnung auf bessere Tage trösten.

— [Geheimmittel.] Die Schmiedfrau Johanna Zauslich aus Labatag-Michel-Burwin, kennt und bereitet ein Mittel gegen die Trunksucht, das wir zum Wohle der Menschheit verathen zu können glauben, zumal die B. kein Patent darauf besitzt. Man läßt nämlich 7 Blutegel in 1 1/2 Liter Kornbranntwein sterben, 10 Stunden stehen und löst die Masse dann in einem neuen Topfe, während man für 10 Pf. Zuckerant dazu thut. Dem Käufer gebe man so oft davon zu trinken, als er es begehrt. — Wir glauben nun zwar nicht, daß selbst ein Russe mehr als einmal davon trinkt, die Zauslich will damit aber schon Wunder bewirkt haben. Die Käthnerfrau G., deren Mann nun auch an ewigen Durste laborirte, ging die B. um das Mittel an und erhielt es gegen Erlegung der Auslagen von 2,10 Mark und der Zubereitungsstellen von 1 Mark. Die Kur begann, schlug aber nicht an. Der Mann hatte inzwischen wohl auch herausgefunden, daß der Kornbranntwein ohne Würegel besser schmeckt und hielt es ferner mit der reinen Waare. Aus Aerger über das fortgeworfene Geld, denuncirte die Frau G. gegen die falsche Doctorin, was zur Folge hatte, daß dieselbe vom hiesigen Polizeirichter auf Grund der Amtsblatts-Verordnung vom 4. September 1854, wegen unbefugten Verkaufs von Heilmitteln, mit 15 Mark abgestraft wurde.

— [Steuermänners-Prüfung.] Die Steuermännersprüfung in der hiesigen Königl. Navigationsschule beginnt am 15. Juli c.

— [Eisenbahn nach Tauruggen.] Die „Eis. Ztg.“ schreibt: Das Russische Ministerium hat, wie uns aus guter Quelle gemeldet wird, beim Preussischen Ministerium angefragt, ob letzteres die Bahn von Tilsit nach Tauruggen bauen würde, wenn die Bahn von Schaulen nach Tauruggen Russisch sei. Das Preussische Ministerium soll bereits entgegenkommend geantwortet haben. Als Vollabfertigungsplatz dürfte bei glücklichem Ausgange des beiderseitigen Bahnprojekts Tilsit in Aussicht genommen werden.

— [Servistarif.] Nach dem dem Reichstag vorgelegten Entwurf eines Gesetzes betreffend die Revision des Servistarifs und der Klasseneinteilung der Orte fallen in die I. Servistasse Königsberg, in die II. Memel mit Leuchthurm und Navigationschule, Bommelwitte, Fisterburg; in die III. Schmelz, Pillan, Gumbinnen, Ragait; in die IV. Schwargort. Bezahlt werden pro Monat in der II. Klasse vom Oberst bis zum Capitän herab im Winter 56 Mk. 10 Pf., im Sommer 39 Mk. 90 Pf., für den Hauptmann und Lieutenant im Winter 35 Mk. 10 Pf., im Sommer 24 Mk. 90 Pf., für den Feldwebel, Wachmeister und Unterarzt im Winter 19 Mk. 20 Pf., im Sommer 13 Mk. 80 Pf., für den Portepeschführer, Vicefeldwebel und Vicewachmeister im Winter 12 Mk. 30 Pf., im Sommer 8 Mk. 70 Pf., für die Unteroffiziere im Winter 7 Mk. 80 Pf., im Sommer 5 Mk. 70 Pf., für die Gemeinen und Gefreiten im Winter 3 Mk. 60 Pf., im Sommer 2 Mk. 40 Pf., in der III. Klasse vom Oberst bis zum Capitän herab im Winter 48 Mk. 90 Pf., im Sommer 35 Mk. 10 Pf., für den Hauptmann und Lieutenant im Winter 29 Mk. 70 Pf., im Sommer 21 Mk. 30 Pf., für den Feldwebel, Wachmeister und Unterarzt im Winter 16 Mk. 50 Pf., im Sommer 12 Mk., für den Portepeschführer, Vicefeldwebel und Vicewachmeister im Winter 10 Mk. 50 Pf., im Sommer 7 Mk. 50 Pf., für die Unteroffiziere im Winter 7 Mk. 20 Pf., im Sommer 4 Mk. 80 Pf., für die Gemeinen und Gefreiten im Winter 3 Mk. 30 Pf., im Sommer 2 Mk. 10 Pf.

— [Dampfschiffahrt.] Zur Begünstigung der Dampfschiffahrt in den Binnenengewässern der baltischen Provinzen hat der Landesminister bestimmt, daß 1. das Vorfahrrecht bei den Brücken allen Dampfschiffen, einschließlich des etwaigen Anhangs, 2. das Vorfahrrecht a) solchen Schiffen, welche sich durch Dampfkraft selbstständig fortbewegen, b) solchen Schlepptzügen, bei welchen das Schlepptschiff mit seinem Anhang in einer Schleusenkammer gleichzeitig Platz findet, c) solchen Dampfschiffen incl. ihres Anhangs, welche regelmäßige Fahrten auf den betreffenden Wasserstraßen unternehmen, zu ertheilen ist.

— [Internationaler Transport-Verkehrs-Verband.] Die Petitions-Commission des Reichstages verhandelte in ihrer Sitzung am letzten Freitag über die Petition des internationalen Transport-Verkehrs-Verbandes, dem sich andere Petenten angeschlossen hatten, über den Antrag, der Reichstag wolle dahin wirken, daß auf diplomatischem Wege baldmöglichst mit den seefahrtstreibenden Staaten Verhandlungen eingeleitet werden, welche die internationale gesetzliche Regelung der großen Havarie, d. h. der gerechten Verteilung eines dem Schiffe oder der Ladung zugefügten absichtlichen Schadens, um Schiff oder Ladung vor einer größeren Gefahr zu retten. Die Verhandlung erfolgte unter Zuziehung eines Regierungs-Commissars. Der Referent Hg Zimmermann gab, unter Hinweis auf die hohe Wichtigkeit der Frage für die ganze kaufmännische Welt einen Ueberblick über die bisherige Behandlung dieser Frage seit den Vermählungen der Englischen Gesellschaft zur Förderung sozialer Reformen auf ihrem Congreß in Bradford im Jahre 1860 bis auf die neueste Zeit, begründete die Nothwendigkeit internationaler Regelung und verwies auf die vereinbarten sogenannten 12 rules von York und Antwerpen als vorbereitenden Schritt, erwähnte auch der oppositionellen Haltung des Englischen Lloyd. Der Regierungscommissar entwickelte eingehend die Stellung, welche die Reichsorgane zu dieser Angelegenheit in Verfolg von Anträgen der Handelskammer zu Bremen im Jahre 1874 genommen, die auf eine Initiative zur Herstellung eines internationalen Seegesetzes von Reichswegen gerichtet waren; demgemäß der Bundesrath die vereinigten 4. und 6. Ausschüsse beauftragte, in Verbindung mit vom Reichskanzler zu ernennenden Sachmännern des Seerechts und des Seeverkehrs, näher präcisirte Vorschläge zu entwerfen, wobei insbesondere auch die havarie grosse ins Auge gefaßt war. Eine wiederholte Anregung wurde nach dem Congreß in Antwerpen gegeben, und besonders auf die 12 rules of York und Antwerp als bereits erlangte Vereinbarung Gewicht gelegt; eine nähere Prüfung dieser 12 rules habe indessen ergeben, daß nicht hinreichende Veranlassung gegeben sei, von dem bereits eingeschlagenen Wege abzugeben, weil sie zu casuistisch und lückenhaft seien, wovon nur 10 und 12 eine Ausnahme machen dürften. Dem entsprechend seien daher die weiteren bezüglichen Petitionen den Ausschüssen mitgetheilt und im April d. J. der Antrag gestellt, die technische Commission für Seeschiffahrt mit der Abgabe eines Gutachtens über die technischen Gesichtspunkte zu beauftragen. Der Antrag des Referenten, die gewünschte internationale Regelung der großen Havarie solle berechtigt anzuerkennen, mit Rücksicht aber auf die

regierungsseitig erfolgte Mittheilung, daß der Gegenstand bei den Reichsbehörden seiner Erledigung entgegenstehe, auf eine weitere Erörterung nicht einzugehen, fand die Annahme der Commission.

Standesamtliche Nachrichten

vom 23. Mai.
Aufgeboren: Werstatts-Arbeiter Martin Rosat mit Anna Kilschies.
Gestorben: Commis Friedrich Wilhelm Rathke, 41 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Geboren ein Sohn: Herrn C. Ziegler in Königsberg, Herrn A. Steuber in Adl. Carlswalde; eine Tochter: Herrn Louis Zamory, Herrn Dr. Klotow in Königsberg.
Gestorben: Sohn Berthold des Herrn C. Perlmann, Herr Kaufmann Joh. Ed. Pielte, Sohn Martin des Herrn G. Bechert, Sohn des Herrn Eduard Stobbe in Königsberg, Herr Kaufmann Gustav Menio in Dyk.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kauf. Anker aus Ruß, Neumann aus Tilsit, Rosenberg aus Berlin

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Urspr.	Mat.	Schiff	Capitän	Bon.	Mit.	Adressirt an
533	22	Laura	Jande	Hensburg	Ballaft	Ordre
534		Jenna	Meinte	Harbersleben	—	—
535		Kouise	Rügen	Hartlepool	Roblen	—
536		Kreberik VII.	Kromann	Carpen	Ballaft	—
537	23	Eunomia	Kruze	Lening	—	—
Ausgegangen nach						
432	22	Freundschaft	Bierow	Wien	Holz	Befahren von
433	23	Ariadne	Karnowshy	Cha ham	—	J. G. Gerlach
434		Gelios	Ziemer	London	—	—
435		Criminalr. Brand	Siebolds	—	—	Meyer Leby

In der Haderime des Segatts 19° 10' Strom ein.
Wasserhand 1' 5", Wind WNW.

Ämtliche Börsen-Fracht-Notierungen.
23. Mai. Cardiff 39 sh. per Standard Planken, Braate Mt. 18 per Last Dielen.

Ämtlicher Börsenbericht
Königsberg, den 21. Mai.
Weizen niedriger, hochbunter loco per 1000 Kil. russischer 125,00 204,75, 215,75, 127/28pfd. 208,25, 124/25pfd. 197,50 Mt. bez., bunter russischer 114pfd. 153, 124/25pfd. 188,25 Mt. bez., rother russischer 117pfd. 153, 117/18pfd. 164,75, 117pfd. 164,75, 121pfd. 171,75, 124pfd. 185,75, 128/29pfd. 193 Mt. bez.
Hoggen loco matt, Termine niedriger, inländischer loco per 1000 Kil. 118/19pfd. 118,75 Mt. bez., russischer 107pfd. 102,50, 113/14pfd. 111,25, 110pfd. 106,25, 117/18pfd. 120, 103pfd. 92,50, 108pfd. 100 Mt. bez., pro Mai 127,50 Mt. Br., 125 Mt. Gd., pro Mai-Juni 127,50 Mt. Br., 125 Mt. Gd., pro September-October 129 Mt. Br., 126 Mt. Gd.
Gerste niedriger, große loco per 1000 Kil. russische 128,50 Mt. bez.
Hafer flau, loco per 1000 Kil. 100 Mt. bez., russischer 92, 98, 104 Mt. bez., schwarzer 112 Mt. bez.
Wicken loco per 1000 Kil. 95,50 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres) a 100% Tralles und in Fassen von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 53,25 Mt. bez., Termine nicht gehandelt.
Spiritus pro 10,000 Liter % loco ohne Gebinde loco 54 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., 53 1/2 Mt. bez., kurze Lieferung — Mt. bez., pro Mai-Juni 53 1/2 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., pro Juni 53 1/2 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd., pro Juli 54 1/2 Mt. Br., 54 Mt. Gd., pro August 55 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., pro September 55 1/2 Mt. Br., 55 Mt. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

	Mai 22.	Mai 23.
Börse: Fest.	R.-Mt.	R.-Mt.
Hoggen niedriger Mai	138	136,50
Hoggen Juni-Juli	137	135,50
Hafer Mai-Juni	134	134,50
Petroleum loco	24,00	24
Spiritus loco	53,00	53,10
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104,00	104,00
4 1/2% Oesterreich. Pfandbriefe	101,00	101,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	142,00	142,00
Russisch-Englische Anleihe von 1872	77,00	77,00
Russ. Noten	199,00	199,00
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	198,00	198,00
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,00	167,00
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,00	20,00
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,00	20,00
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,00	80,00

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Mittwoch, den 22. Mai.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperaur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	753,4	W. 4	h. bed.	+10	Seeg. mäßig bew.
Neufahrwasser	755,2	SW 3	h.	+12	
Swinemünde	755,0	WSW. 5	bedeckt	+8	Seeg. mäßig bew.
Riel	754,0	SW. 3	do	+5	
Stagen	750,8	WSW. 3	heiter	+8	Seeg. leicht bew.
Royenhagen	752,2	? 2	bedeckt	+9	
Vornholm	753,2	SW. 2	heiter	+9	
Stockholm	749,1	WNW. 2	h. bed.	+10	
Riga	750,9	SW. 1	bedeckt	+9	

Uebersicht der Witterung.
Barometer größtentheils gestiegen, Druckvertheilung unregelmäßig, Winde vorherrschend mäßig, jedoch vielfach bölig. Großbritannien nordwestlich, Deutsche Küsten südwestlich; an der Deutschen Nordseeküste abwechselnd stürmische Regenböen und heiteres und ruhiges Wetter.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Wenn Männer es sich beifommen lassen in Unternehmungen, die das allgemeine Beste bezwecken, ihre Privatinteressen zur Geltung bringen zu wollen, dann entstehen solche Nachwerke, wie das unter dem Titel: „das Chausseeprojekt Radevillen-Löllen-Memel“ heute verbreitete anonyme Schriftstück eines ist, in welchem fast jedes Wort völlige Unkenntnis der Sachlage dokumentirt, und jede darauf basirte Folgerung nichtig ist. Denn

„das eben ist der Lohn der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären.“
A. Frenzel-Wehme.

Den innigsten Dank Allen, die den Glasermeister Scheffler in seiner traurigen Lage unterstützt haben. Gott lohne es. Gleichzeitig danke Allen, die ihm das Geleit gegeben haben, im Namen der Hinterbliebenen. S. T. Sperling.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 24. Mai. Drittes Gastspiel des Wiener Kinder-Schauspiel-Ensemble unter Leitung der Frau Director F. König. Zum ersten Male: „Nothklüppchen und der Wolf.“ Drama-tifizirtes Märchen in 3 Akten nach der Grimm'schen Erzählung von C. Heinrich. — Einstudirt von Frau Director König. Nach diesem Stück: „Das tapfere Schneiderlein.“ Dramatisches Märchen nach Musäus, in 4 Akten von C. A. Kurnmeyer.

Sonntag, den 26. Mai. Viertes Gastspiel des Wiener Kinder-Schauspiel-Ensemble unter Leitung der Frau Director F. König: „Dornröschen.“ Dramatisirtes Märchen in 4 Abtheilungen und 5 Bildern von C. H. Heinrich. Musik von Adolf Müller. Erste Abtheilung. 1. Bild: „Die Pathengeschente.“ (Die Handlung spielt im Königsschloß.) Zweite Abtheilung. 2. Bild: „Am 15. Geburtstag.“ (Die Handlung spielt 15 Jahre später.) Dritte Abtheilung: „Der Zauber-spruch geht in Erfüllung.“ (Die Handlung spielt am selben Tage, wie im 2. Bilde.) Vierte Abtheilung (in 2 Bildern): „Dornröschen's Erlösung.“ (Diese Abtheilung spielt 100 Jahre später.) Hierauf zum ersten Male: „Die Polka vor Gericht.“ Originalschwank mit Gesang und Tanz in 1 Akt von C. H. Heinrich. H. Lincke.

ERNST'Scher Gesangverein.

Freitag, den 24. Mai c., Abends 8 Uhr, Uebung. Der Vorstand.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, 24. d., 5 Uhr.

Kameradschaftliche Versammlung Sanssouci

Sonntag, den 25., 8 Uhr Abends. Besprechung der Fahrt nach Tilsit.



Dampfer „Schwarzort“

macht am Sonntag, den 26. d. Mts., bei günstigem Wetter und genügender Be-theiligung, eine Spazierfahrt nach Schwarzort. Abfahrt von der Nord-erbfahrt um 2 Uhr Nachmittags. Rückfahrt um 8 Uhr Abends. Fahrpreis für Erwachsene 1 Mark, für Kinder 50 Pf.

H. C. Teubner.

Auction.

Mittwoch, den 29. Mai c., Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Plage des Herrn Carosus, Contre-Escarpe 1, zum Bahnbau passende 1 1/2, 1 1/2, 2, 2 1/2 und 3zöll. eichene Dielen und Planken, einige tannene und fichtene Dielen und Planken, Borstevan, Gangkniee, Spieren, Stangen, tannene Balken und Klöße, 1 alter Hand-fahn, 1 Anker, 1 Dragger, 1 Groß- und 1 Fock-Seegel, 1 Rahnschwert, Blöcke, Tauwerk, Bootshaken, 1 Handwagen, 1 Flachs-schraube und diverse andere Gegenstände zum Rahngebrauch meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Sablowsky, Auctionscommissarius.

Drei im Wege der Execution gepfän-dete Wastschweine sollen den 25. d. M., Vormittags 11 Uhr, am Schauspielhaus hier selbst in öffentlicher Auction gegen sofortiger baare Zahlung durch mich ver-kauft werden.

Naujocks, Kreisgerichts-Executor.

Holländ. Schmand- u. Edamer Käse,

(S. von Setten) vorzüglicher Qualität, empfiehlt

Franz Born.

Um den Rücktransport zu ersparen, haben

Herrn J. Perlbach

beauftragt, sämmtliche

Stroh-Hüte

unter Fabrik-Preisen abzugeben.

Goldstein & Silberstein in Breslau,

Strohhut-Fabrik.

Deutsche Obst-Fabrikate.

Wir versenden postfrei, Packung frei, brutto für netto, in 10 Pfundkistchen: gebohrte Äpfel ohne Schaale zu 70 Pf., Äpfelschnitzel ohne Schaale zu 80 Pf. pr. Pfd., getrocknete Zwetschen zu 35 Pf. pr. Pfd., Kirichen zu 50 Pf. pr. Pfd., Heidelbeeren zu 60 Pf. pr. Pfd., Gemischte Früchte zu 65 Pf. pr. Pfd.

Obst-Gelée (Rheinisches Obstkraut)

postfrei, Packung frei, brutto für netto, in 10 Pfundkistchen:

Zwetschen-Gelée zu 60 Pf., Äpfel-Gelée zu 65 Pf., Birnen-Gelée zu 60 Pf., Trauben-Gelée zu 70 Pf. sehr angenehm und gesund bei Caffee und Thee, zu Brot und Kuchen.

Apfelwein

zu 25 Pf. das Liter, in Gebinden zu 10, 25, 50 und 100 Liter, Faß extra ab hier zur Bahn. (H. 61668.)

Vortrefflichen alten Zwetschenacßt, die Literflasche postfrei, Packung frei zu Mk. 2,50, zwei Literflaschen (10 Pfd. mit Emb.) zu Mk. 4,50. ter Meer & Weymar, Klein-Heubach a. Main. Obst-Kraut-Fabrik und Obstbörse.

Unser schon seit einer Reihe von Jahren in den meisten Familien all-gemein beliebtes

Necht Amerikanisches Kaffeeschrot

ist das beste im Handel befindliche Kaffeesurrogat. Es enthält nur der Gesundheit durchaus zuträgliche Stoffe, ersetzt die billigeren Sorten des Vohnkaffees vollständig und bildet für die feineren einen höchst angenehmen Zusatz.

In allen bessern Detail-Geschäften zu haben in Paqueten von 200 Gramm à 20 Pf.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Dommerich & Co., Budau-Magdeburg.

Der Ausverkauf im Theater-Saal

bietet eine große Auswahl Hüte, Seiden-band, Blumen, Federn, Gaze, Schleier, Kragen und Manschetten, Spitzen, gestickte Strümpfe, Mulls, Tisch- und Kom-modenbedecken in Tüll, Herren- und Damen-Cravatten, Corsetts, Handschuhe, seidene Tücher, Schürzen, Chemisets, gestickte Schuhe, Kissen, Cigarrentaschen, Portemonnaies, Brieftaschen, Kleider, Schlüssel- und Handtuchhalter.

Wiener Damen- & Kinder-Gamaschen etc.

Das ganze Lager muß für jeden nur annehmbaren Preis geräumt werden.

Partie-Verkäufe sehr billig. Jeden Nachmittags von 3 Uhr ab Auction.

Der Verwalter.

Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung 29. Mai 1878. 2000 Ge-winne. Hauptgewinne: 5 complete feine Equipagen, als erster: ein hocheleganter Viererzug nebst Landauer. 30 Gewinne, bestehend in Luxus- und Gebrauchs-pferden etc. etc.

Loose à 3 Reichsmark sind zu beziehen durch Herrn Wilh. Fischer in Memel.

Friedr. Milkowitz, Damen-Schuh-Fabrikant, am Theater,

empfehlen sein gut fortirtes Schuh-waarenlager zur geneigten Beachtung. Bestellung. u. Repar. werd. reell ausgef.

Morgen Sonnabend Heydekruger Schmandläje. F. Kukluk.

Neister schwarzer Tuche, Buckskins, Hosenzeuge, Lüsters, Hem-den-Planelle und Messels spottbillig. Albert Fischel, Marktstr. 3-4.

Max Hauschildsche Estremadura-Baumwolle

mit 2 Mk. 70 Pf. per Zoll-Pfd. bei S. Weinberg, Fischer-Straße Nr. 5-6.

Trockene fichtene und birkenen Nadeln und fichtene Dielen-enden sind zu haben bei

Mason Smith & Co.

Gemüse- und Blumenpflanzen, Geor-ginen, Pelargonien, Fugusien, Verbenen, Heliotrop-, Teppich- und andere Gruppen-pflanzen empfiehlt Stück-, Dyd.- u. 100 weise zum billigsten Preise.

C. Schucht, Steinthorstraße 16.

Engl. Chester-, echten Schweizer-, imitirten Schweizer-, Edamer Kugel-, Italienischen Parmesan-grünen Kräuter- und einen vorzüglichen Tilsiter

Sahnen-empfehlen Herrm. Siebert.

Für 10 Mark!

8 ganze Meter Kleiderstoff, 9 = = schweres carvirtes Bettzeug, 1 großes wollenes Umschlagetuch, 3 Stück weiße leinene Taschentücher, 1 wollener Casimir-Schawl, versendet Alles zusammen gegen Post-nachnahme von 10 M. die Weberei für Kleiderstoffe, Leinen-Niederlage in Berlin, 44 Dranienstraße 44, Laden rechts.

Schwed. Theer, Finnlisch. do. Polnisch. do. Kohentheer, Fettheringe alle Sorten, Portland-Cement prima Qualität, offeriren zum billigsten Preise Laaser & Neumann.



Chinesisches Haar-färbemittel à Fl. 2 Mk. 50, halbe Fl. 1,25, in Zeit von 10 Minuten kann man seine Haare dem Gesichtkleidung acht färben, blond, braun und schwarz, und hinterläßt keine nachtheiligen Folgen für die Ge-sundheit. Erfinder Rothe & Co., Berlin. General-Depot in Memel bei Robert Loebell.

Messina-Apfelsinen

in grosser schöner Frucht empfing und empfiehlt Herrm. Siebert.

Vorgezeichnete Weißwaren

in hübscher Auswahl, Java-Stoffe, farbige Garne, Mäntel zur Leinwanderei, point-lace-Bändchen, und echt Franz. Batist zu Taschentüchern hiermit bestens empfoh-len. D. Sudermann, Bäckerstraße 18.

Wein-Verkauf.

In Confignation erhielten wiederum von Herrn Rob. Kloss, Danzig, div. Sorten Bordeaux-Weine, als: Lard Arveyres, St. Christoly, Margaux etc., = = Rheinweine, als: Elshei-mer, Niersteiner, Lauben-heimer etc., = = Spanische Weine, als: La-crimae Christi, f. Muscatel, Sherry, Alicante Sect etc., ferner: Ober-Ungarwein, süßen und herben, rothen und weißen Port-wein und Deutschen Muscat.

Die Qualität dieser Weine ist vor-züglich, dabei sind die Preise äußerst billig gestellt, so daß wir dieselben nur bestens empfehlen können.

Laaser & Neumann.

Beste Schottische Maschinenkohlen ex Schiff „Frau Amalie“,

beste Sunderlander peanuts Schmiede-kohlen ex Schiff „Annen Lorenz“,

beste doppelt gefiebte Schmiedekohlen ex Schiff „Union“,

beste Newcastle Ringofenkohlen ex Schiff „Zweelingen“,

prima Antwerpener Dachpappen ex Schiff „de Zwaan“,

offeriren billigst Theod. Kloss & Co.

Besten frischen

Portland Cement

in 1/1 und 1/2 Tonnen um zu räumen, da den Artikel nicht mehr zu führen ge-denke, zu und bei Posten, unterm Kosten-preis, offerirt C. H. Engel.

Dunkle Kacheln, von drei abgedrohenen Defen nebst Thüren und Röhren, hat zu verkaufen

M. Adomeit, Holzstraße.

Ca. 30 Ctr. Kirschkreide

hat noch abzugeben und offerirt bei Ent-nahme vom Centner ab sehr billig C. H. Engel.

Bekanntmachung.

Der Schiffs-Captain John Richard Pooch und Antonie Marianne Moysesig von hier haben durch den Ver-trag vom 30. April d. J. die Gemein-schaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen bezeugt.

Memel, den 30. April 1878.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Substitutions-Patent.

Das zur Fabrikbesitzer James Young'schen Konkursmasse gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstük Memel Nr. 706, 707, 708, 709, 730 das mit einer Fläche von 55 Ar 10 □ Meter der Grundfläche unterliegt und nach einem Nutzungswerthe von 516 Mark zur Ge-bäudesteuer veranlagt worden ist, worin eine Maschinenfabrik betrieben wird und wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, Lage, Verzeichniß des Inventariums und andere das Grundstük betreffende Nachweisungen, ingleichen be-sondere Kaufbedingungen in unserm Bu-reau III. eingesehen werden können, soll

am 19. Juni 1878,

Vormittags 10 Uhr,

nachdem der Zuschlag aus der im Termin den 9. Mai c. stattgehabten Versteigerung versagt worden, an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 18/19, im Wege der noth-wendigen Substitution von Neuem ver-steigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ver-kündet werden soll, wird

auf den 22. Juni 1878,

Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt. Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürfnisse, aber nicht ein-geragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 14. Mai 1878.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Substitutions-Richter.

Beilage zu No. 120. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Freitag, den 24. Mai 1878.

Lb. Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 21. Mai; 11 $\frac{1}{2}$ —5 Uhr.

Eingegangen ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abwehr socialdemokratischer Ausschreitungen, nebst Begründung.

Tagesordnung: I. Dritte Berathung einer Rechtsanwaltsordnung nach den Beschlüssen der zweiten Lesung. §§ 1—6 werden genehmigt.

Die Berathung über § 7 wird verbunden mit der über § 103.

§ 7 lautet: „Die Zulassung erfolgt bei einem bestimmten Collegialgericht. Die Zulassung bei einem Landgericht erstreckt sich zugleich auf die im Bezirk desselben an einem andern Ort befindlichen Kammern für Handels-sachen.“

§ 103. „Den zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes vorhandenen Rechtsanwälten (Anwälte, Advocaten, Advocatanwälten, Procuratoren) kann die Zulassung bei einem Landesgericht, in dessen Bezirk sie bisher ihren Wohnsitz hatten, nicht versagt werden, wenn sie dieselbe vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes oder binnen drei Monaten nach demselben beantragen. In diesem Fall greift die Vorschrift des § 16b nicht Platz. Eine nochmalige Beeidigung dieser Rechtsanwälte findet nicht statt. Den zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes vorhandenen Rechtsanwälten, welche bei den an ihrem Wohnsitz befindlichen Collegialgerichten die Anwaltschaft auszuüben berechtigt sind, kann die gleichzeitige Zulassung bei den an demselben Orte an die Stelle der bisherigen tretenden Collegialgerichten nicht versagt werden, wenn sie dieselbe vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes beantragen. Durch landesherrliche Verordnung kann in diesem Falle für einzelne Orte die gleichzeitige Zulassung bei mehreren Collegialgerichten ausgeschlossen werden.“

Dagegen beantragen Abgg. Lasker und Genossen: „Die Zulassung erfolgt bei einem bestimmten Gerichte. Kammern für Handels-sachen, welche ihren Sitz an einem andern Orte, als an dem des Landesgerichts haben, sind im Sinne dieses Gesetzes als besondere Gerichte anzusehen“ — und hinter § 7 als besonderen § 7a einzuschalten: „Der bei einem Amtsgerichte zugelassene Rechtsanwalt kann auf seinen Antrag zugleich bei dem Landgericht, in dessen Bezirke das Amtsgericht seinen Sitz hat, sowie bei den im Bezirke des Landgerichts befindlichen Kammern für Handels-sachen zugelassen werden. Die Zulassung muß erfolgen, wenn sie nach dem übereinstimmenden Gutachten des Oberlandesgerichts und des Vorstandes der Anwaltskammer dem Interesse der Rechtspflege förderlich ist.“

Staatssekretär Dr. Friedberg: Ich habe zu erklären, daß nuncmehr seitens des Bundesraths eine positive Beschlußfassung über die Beschlüsse der zweiten Lesung erfolgt ist. Diese geht dahin, daß der Bundesrath den § 7, wie Sie ihn beschlossen haben, für unannehmbar erachtet und zwar in dem Maße unannehmbar, daß, wenn derselbe in dieser Gestalt definitiv in dritter Lesung ebenfalls angenommen werden sollte, dann für den Bundesrath der ganze Gesetzentwurf unannehmbar sein würde. (Abg. Windthorst ruft: Das schadet auch nichts!) Das mag ja sein, aber es ist der Wunsch der verbündeten Regierungen, das Gesetz nicht scheitern zu lassen und sie geben sich umso mehr der Hoffnung hin, daß diese Eventualität nicht eintreten werde, als der frühere Compromißvorschlag von Neuem eingebracht worden ist. Diesen Vermittelungsvorschlag erachten die verbündeten Regierungen derart für annehmbar, daß, wenn er die Zustimmung des Reichstages erhalten würde, das Zustandekommen des Gesetzes als gesichert anzunehmen ist. Ich kann daher nur die Bitte an Sie richten, dem Vermittelungsvorschlag zu § 7 einschließlich der zu § 103 gestellten Anträge zuzustimmen, geschieht dies, so ist das Gesetz gesichert.

Abg. Lasker empfiehlt ebenfalls die von ihm gestellten Anträge. Dieselben seien, wie er glaube, auch für diejenigen annehmbar, welche befürchten, daß das platte Land leicht von Rechtsanwälten entblößt werden könnte.

Abg. Pfafferoth erklärt sich gegen die Lasker'schen Anträge, während die Abgg. Staudy und v. Hölder (Württemberg) sich für dieselben aussprechen. Letzterer glaubt, daß in den Ländern, wo bisher freie Advocatur bestand, eine Beschränkung durch die Annahme dieser Anträge nicht zu erwarten sei.

Abg. Windthorst (Meppen): Von der Annehmbarkeit oder Unannehmbarkeit dieser oder jener Beschlüsse des Hauses werde seitens der verbündeten Regierungen ein so umfassender Gebrauch gemacht, daß der Reichstag auf einmal erklären könnte, „wir halten das für unannehmbar“. (Sehr richtig!) Die verbündeten Regierungen würden dann vielleicht Bedenken tragen, solche Erklärungen so oft zu wiederholen. (Sehr richtig!) Der Antrag Lasker habe lediglich die Bedeutung, die Anwaltschaft in die Hände der Landes-Justizverwaltung zu legen. Damit würde die freie Advocatur vollständig beseitigt werden. (Sehr richtig!)

Abg. Dr. Lasker versichert dem gegenüber, daß es

ihm nicht im entferntesten eingefallen sei, mit seinen Anträgen die freie Advocatur zu beseitigen. Er glaube, daß das Gutachten des Oberlandesgerichts und der Anwaltskammer über die Nothwendigkeit der Zulassung ausreichend sei, um den Befürchtungen, die der Vorredner an seinen Antrag knüpfte, zu begegnen. Es werde das eine vollständig genügende Basis für die weitere Entwicklung des Gesetzes sein.

Bei der Abstimmung werden die Anträge Lasker genehmigt; ebenso auf den Antrag desselben Abgeordneten der letzte Satz im Abs. 1 gestrichen und als zweiter Absatz folgendes eingeschaltet: „Dieselben sind, sofern sie die Zulassung bei dem Landgericht ihres Wohnsitzes beantragen, befugt, ihren bisherigen Wohnsitz beizubehalten.“

Die §§ 8—104 werden in Consequenz dieser Beschlüsse ebenfalls nach den Anträgen der Abgg. Lasker und Genossen modificirt.

§ 104a bestimmt, daß die Landes-Justizverwaltung auf einen Zeitraum von drei Jahren nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes ermächtigt werden kann, den auf Grund dieses Gesetzes zugelassenen Rechtsanwälten die Zulassung bei anderen Gerichten zu versagen, wenn bei den Gerichten, bei welchen sie zugelassen sind, Rechtsanwälte zur Erledigung der Anwaltsprozesse nicht ausreichend vorhanden sind; ebenso kann den bereits vorhandenen Rechtsanwälten die Zulassung bei einem andern Gerichte, in dessen Bezirk sie ihren Wohnsitz nicht hatten, unter denselben Voraussetzungen versagt werden.

Abg. Windthorst (Meppen) erklärt sich trotz des provisorischen Charakters dieses Paragraphen gegen denselben, da derselbe eine Schädigung der bereits angestellten Anwälte enthalte. — Auch Abg. Träger hält den Paragraphen namentlich für die in Preußen bereits angestellten Anwälte für höchst nachtheilig; diese würden allein die Kosten für die freie Advocatur zu tragen haben.

Der Regierungskommissar, Geheimrath Kurzbäum, sowie die Abgg. Lasker und Dr. Wolffson treten diesen Ausführungen entgegen. Bei der Abstimmung wird § 104a indeß mit 139 gegen 122 Stimmen verworfen.

Der damit in Verbindung stehende § 106 a, welcher eine gleiche Bestimmung für Personen des Richterstandes, die zur Anwaltschaft übergehen wollen, enthält, wird dagegen unverändert genehmigt; ebenso die übrigen Paragraphen des Gesetzes nebst Titel und Ueberschrift desselben.

Abg. Wolffson berichtet hierauf über die zu dem Gesetzentwurfe vorliegenden Petitionen und die von der Commission beschlossene Resolution, die dahin geht: „Den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage baldmöglichst einen Gesetzentwurf für die einheitliche Regelung des juristischen Prüfungswezens im Deutschen Reiche vorzulegen.“

Nach kurzer Debatte, an welcher sich die Abgg. Dr. Reichensperger (Krefeld), Windthorst (Meppen) und Dr. Gneist betheiligen, wird die Resolution angenommen und die Petitionen durch die gefassten Beschlüsse bis auf eine auf die vorliegende Resolution Bezug habende Petition, die dem Reichskanzler zur Kenntnissnahme überwiesen wird, für erledigt erklärt.

II. Dritte Berathung der Gerichtskostenetze.

Die Württembergischen Abgg. Schwarz (Ebingen) und Payer (Stuttgart) erklären sich als Gegner der Gesetze über die Sporteln und Gerichtskosten, welche für Württemberg nicht passen, da sie die Prozeßführung erheblich erschweren und vertheuern. Süddeutschland habe für die Einheit unzählige Oper gebracht; aber man habe sie gebracht nicht für die centralisirte Einheit, sondern für den föderativen Bundesstaat. Man möge daher nicht in ersterem Sinne vorgehen. Eigentlich müßte der Staat den größten Theil der Gerichtskosten übernehmen. Es läge dies im Interesse der Rechtspflege; man könnte ja die Militärausgaben vermindern. Die hohen Gerichtskosten machten ärmere Leute geradezu rechtlos. Die Furcht vor den hohen Gerichtskosten schrecke den armen Mann ab und verurtheile ihn zum Dulden und Leiden, da nicht Jeder so rückwärtslos sein könne, sich ein Armutzeugniß ausstellen zu lassen. In Württemberg werde man daher mit diesen Gesetzen wenig zufrieden sein, aber es bleibe ihnen ein Trost, nicht der, die große Justizeinheit errungen zu haben, sondern der, daß von allen Seiten dieses Gesetz als ein Experiment bezeichnet worden. Redner spricht deshalb zum Schluß den Wunsch aus, daß man dieses Experimentires bald beendigen möge und wenn sich eine Revision dieses Gesetzes herausstellen sollte, daß man dann den gerechten Wünschen auch der Süddeutschen Staaten mehr als bisher Rechnung tragen möge.

Nachdem sodann noch Abg. Marquardsen für die en bloc-Annahme sich ausgesprochen, werden die drei Vorlagen ohne weitere Debatte nach den Beschlüssen der zweiten Lesung im ganzen angenommen.

III. Dritte Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend statistische Erhebungen über die Tabakfabrikation und den Tabakshandel, und die Feststellung eines Nachtragsetats.

Abg. Dr. Reichensperger (Krefeld) beleuchtet die Steuerreformpläne im allgemeinen und hebt hervor, daß, wenn die Einnahmen des Reiches auf der einen Seite durch neue Steuern erhöht werden sollten, auf der andern Seite auch Steuern wegfallen müßten. Die Regierungs-

vertreter hätten aber keinerlei derartige Verheißungen gemacht. Was also mit dem vielen Gelde werden solle, das scheine noch Niemand zu wissen. (Heiterkeit.) Redner schildert die große Belastung der Communen, schon allein der Culturkampf erfordere immense Mittel, steigere man daher nicht noch mehr die Lasten, lehne man vielmehr die Vorlage ab.

Präsident des Reichskanzleramts Hofmann: Der Reichstag hat jedes Jahr bei der Etatberathung Gelegenheit, eine Verminderung der Ausgaben, auch der Militärausgaben, zu beantragen. Hier handelt es sich um eine anzubahrende Steuerreform. Wenn wir erst das Geld haben werden, dann werden sich auch Verwendungszwecke finden. (Sehr wahr! links. Heiterkeit.) Wir wollen die indirekten Steuern vermehren, dann die direkten ermäßigen. Auch der Preussische Finanzminister, dessen Programm Vorredner vermisst, hat möglichst genau angegeben, welche Staatssteuern auf die Communalverbände übertragen werden sollen.

Abg. Grumbrecht ist der Meinung, daß keine Volksvertretung dem Monopol zustimmen werde, erkennt aber an, daß das Reich aus dem Tabak eine größere Steuer erheben könnte.

Abg. Dr. Lucius erklärt sich mit der Vorlage auch in der beschlossenen Fassung einverstanden und acceptirt insbesondere die Erklärung der Regierungsvertreter, daß die zu erwartenden Ueberschüsse dazu verwendet werden sollen, den Communen ihre Existenz zu erleichtern.

Nachdem Abg. Löper ebenfalls gegen das Monopol gesprochen, wird die allgemeine Besprechung geschlossen. Bei der Abstimmung wird zunächst § 1 mit schwacher Majorität und sodann § 2 (früher § 10 der Regierungsvorlage) mit 141 gegen 123 Stimmen unverändert genehmigt.

Mit derselben Majorität wird sodann das Gesetz im Ganzen angenommen und die dazu vorliegenden Petitionen für erledigt erklärt.

IV. Dritte Berathung des Auslieferungsvertrages mit Spanien, des Gesetzentwurfs, betreffend die Uebernahme bisher aus Landesfonds gezahlter Pensionen auf das Reich, und des Gesetzentwurfs, betreffend die Revision des Servistarifs und der Klasseneintheilung der Orte.

Die drei Vorlagen werden ohne Debatte definitiv genehmigt.

V. Fortsetzung der dritten Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Gewerbegerichte.

Die Berathung beginnt bei § 8 (Berufung und Wahl der Richter der Gewerbegerichte). Zu demselben liegen Abänderungsanträge der Abgg. v. Hellborn und Lieber-Franz vor, die bekanntlich in der gestrigen Sitzung der Gewerbeordnungs-Commission zur Vorberathung überwiesen wurden.

Abg. Rickert (Danzig) berichtet über die Verhandlungen in der Commission und empfiehlt Namens der letzteren, die vorliegenden Anträge abzulehnen und es bei den Beschlüssen der zweiten Lesung zu belassen. Der Referent führte namentlich mit Bezug auf den Lieber'schen Antrag an, daß die Commission in Uebereinstimmung mit der Regierung der Ansicht gewesen, es könnte allerdings durch irgend welche Constellation an der Spitze einer Commune eine Person stehen, die nicht das Vertrauen der Regierung besitzt; man könne deshalb auch nicht die Wahl des Vorsitzenden der Gemeindevertretung übertragen.

Nach längerer Diskussion, an welcher sich die Abgg. Gensel, v. Hellborn, Windthorst und Rickert, sowie Staatsminister Hofmann betheiligen, werden zunächst die Anträge v. Hellborn und Lieber-Franz, und sodann ein Antrag Gensel; in einem neuen, vor § 8 einzuschaltenden Paragraphen die Bestimmung aufzunehmen, daß die Vorsitzenden und deren Stellvertreter auf Vorschlag des Magistrats, der Gemeindevertretung, oder der Vertretung der Landescentralbehörde zu ernennen sind, — abgelehnt — letzterer mit 133 gegen 122 Stimmen —; ebenso lehnt das Haus den § 9 nach den Beschlüssen der zweiten Lesung ab, womit die weitere Berathung von selbst fällt. — Dagegen wird auf den Antrag der Commission zu der Gewerbeordnungs-Novelle als § 120a folgende neue Bestimmung beschlossen: „Streitigkeiten der selbstständigen Gewerbetreibenden mit ihren Arbeitern, die auf den Antritt, die Fortsetzung oder Aufhebung des Arbeitsverhältnisses, auf die gegenseitigen Leistungen aus demselben, auf die Ertheilung oder den Inhalt der Arbeitsbücher oder Zeugnisse sich beziehen, sind, soweit für diese Angelegenheiten besondere Behörden nicht bestehen, bei diesen zur Entscheidung zu bringen. In soweit solche besondere Behörden nicht bestehen, erfolgt die Entscheidung durch die Gemeindebehörde. Gegen diese Entscheidung steht die Berufung auf den Rechtsweg binnen 10 Tagen offen, die vorläufige Vollstreckung wird durch die Berufung nicht aufgehoben. Durch Ortsstatut (§ 142) können an Stelle der gegenwärtig hierfür bestimmten Behörden Schiedsgerichte mit der Entscheidung betraut werden. Dieselben sind durch die Gemeindebehörde unter gleichmäßiger Zuziehung von Arbeitgebern und Arbeitern zu bilden.“

Die Gewerbeordnungs-Novelle wird hierauf mit großer Majorität im ganzen definitiv genehmigt.

VI. Berathung der Berichte der Reichsschuldencommission. Das Haus beschließt nach dem Antrage der Rechnungscommission, daß durch die Berichte dem Gesetze Genüge geleistet ist.

Das Haus vertagt sich hierauf.

Nächste Sitzung: Donnerstag, den 23. Mai, Vorm. 11 Uhr.

Tagesordnung: Erste und zweite Lesung des Gesetzesentwurfs, betreffend Abwehr gegen die Ausschreitungen der Socialdemokraten.

Das verkaufte Herz.

Eine Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

„Auch wäre es mir lieb, wenn Sie dabei meinen Namen nicht nennen und mit keinem Menschen über die Sache sprechen wollten.“

„Darauf können Sie sich verlassen. Ich bin ohnehin kein Freund von vielen Reden.“

„Sie müssen so thun, als ob Sie das Grundstück für Ihre eigene Rechnung kaufen wollten.“

„Ich verstehe. Damit es Ihnen nicht wieder so geht, wie bei dem Vater Wegener, der sich noch immer nicht beruhigen kann, daß ihn der Goldberger um zehntausend Thaler gebracht hat.“

„Es soll auch nicht Ihr Schaden sein. Ich zahle für Ihre Felder den höchsten Preis und gleich baar.“

„Ich weiß, daß Sie ein ehrlicher Mann sind, und freue mich, wenn ich Ihnen dienen kann.“

„Aber die Sache eilt und ich möchte noch heute Ihre Antwort haben.“

„Ich werde sogleich zu dem alten Kunze gehen und die Sachen in Richtigkeit zu bringen suchen, wenn Sie mir nur sagen wollen, wieviel ich ihm bieten darf. Nach meiner Schätzung ist das Grundstück seine dreißigtausend Thaler werth.“

„Damit bin ich einverstanden. Und was verlangen Sie für Ihre Felder?“

„Wir werden schon einig werden. Ich will Sie nicht übertheuern.“

„Ich gehe unterdessen zu dem Tunnel, wo ich Sie erwarten werde.“

„In einer Stunde sehe ich Sie wieder und bringe Ihnen Bescheid.“

Während der Akerbürger sich zu dem Eigentümer des Grundstücks begab und mit diesem bald Handels einig wurde, eilte Robert, von den besten Hoffnungen für das Gelingen seines Unternehmens erfüllt, nach dem Tunnel, um die in seiner Abwesenheit gethane Arbeit zu besichtigen. Er fand den Bau keineswegs so weit vorgerückt, als er erwartete, weshalb er den Aufseher und besonders den Schachtmeister Schubert zur Rede stellte und ihm ernstliche Vorwürfe machte. Dieser entschuldigte sich mit der Mangelhaftigkeit und der langsamen Anfuhr des gelieferten Materials, was Robert jedoch nicht gelten lassen wollte.

„Warum haben Sie mir nicht sogleich Anzeige gemacht und sich über den Lieferanten beschwert?“

„Das kann doch nicht Ihr Ernst sein, Herr Ober-Ingenieur,“ erwiderte der Beamte mit eigenthümlichem Lächeln, „da Herr Bandemeier die Steine zum Tunnel liefert und die Arbeiter in seinem Dienste stehen.“

„Das konnte Sie doch nicht abhalten, Ihre Pflicht zu thun?“

„Ich dachte, weil Herr Bandemeier Ihr Schwiegervater ist.“

„Was gehen Sie meine verwandtschaftlichen Verhältnisse an? Sie haben sich lediglich um Ihre Angelegenheiten zu kümmern, und wenn Sie eine Klage haben, sich ohne Ansehen der Person an mich zu wenden.“

„Das habe ich nicht gewußt,“ entgegnete der Schachtmeister mürrisch, „aber ich will es mir merken.“

Eine genauere Untersuchung des Tunnels, welche Robert anstellte, ergab keine besonders in die Augen springenden Mängel, außer einigen unbedeutenden Sprüngen und kaum bemerkbaren Rissen an dem Gewölbe, welche der Schachtmeister der Winterfalte und der darauf folgenden Kälte zuschrieb. Trotzdem Robert derselben Meinung war und diesem öfters beobachteten Vorfall kein besonderes Gewicht beilegte, so konnte er sich nicht ganz der Sorge wegen der Solidität und Festigkeit des Mauerwerks erwehren. Er traf deshalb die nöthigen Anordnungen für die Ausbesserung der schadhaften Stellen und empfahl sowohl dem Aufseher wie dem Schachtmeister, darauf zu achten und ihm bei dem geringsten Bedenken sofort Meldung zu machen.

Er selbst nahm sich vor, mit seinem Schwiegervater nochmals ernstlich wegen dieser Angelegenheit zu reden, so unangenehm ihm auch diese neue Veranlassung zu

einem möglichen Streit war. Bald vergaß er jedoch seinen Aerger über die vorgefundenen Unregelmäßigkeiten, als er beim Verlassen des Tunnels den Akerbürger Krause mit dem erwünschten Bescheid vorfand. Wie dieser ihm mittheilte, war der Besitzer bereit, für den angegebenen Preis das Grundstück zu verkaufen. Hoch erfreut über diese Nachricht bewilligte Robert auch für die Felder eine Summe, welche noch bei Weitem die kühnsten Erwartungen des bescheidenen Krause überstieg. Zugleich gab er dem Letzteren den Auftrag, das Geschäft für eigene Rechnung abzuschließen, in der Voraussetzung, daß die Direktion der Eisenbahn den Ankauf gut heißen würde, wie dies auch in der That geschah.

Der Vorsitzende, welcher früher Robert's besonderer Gönner war, sprach seine Anerkennung und Zufriedenheit über dessen Bemühung aus, einen begangenen Fehler wieder gut zu machen und die Gesellschaft vor dem drohenden Verlust zu bewahren. Auch eröffnete er ihm die Hoffnung auf eine entsprechende Belohnung und neue einträgliche Arbeiten, wenn erst der Bau des Tunnels beendet sein würde, dessen Beschleunigung er ihm dringend an's Herz legte.

Es bedurfte kaum noch einer Mahnung, um Robert's Eifer anzuregen. Zunächst eilte er zu seinem Schwiegervater, um durch seine Vorstellungen die schnellere Zufuhr der Materialien und eine Vermehrung der Arbeitskräfte zu bewirken. Wie gewöhnlich machte Herr Bandemeier zuerst allerlei Ausflüchte, versprach aber schließlich, Alles zu thun, was in seinen Kräften stünde, als Robert ihm ernstlich mit einer Anzeige bei der Direktion drohte und ihn für alle Folgen verantwortlich machte.

„Seien Sie nur ganz ruhig,“ sagte der biedere Maurermeister. „Was gemacht werden kann, soll gemacht werden; aber Sie müssen mich nicht so drängen.“

„Sie wissen, daß der Tunnel spätestens in vier Wochen fertig sein muß und wir sind noch weit im Rückstande.“

„Man hat jetzt keine liebe Noth mit den Arbeitern, die Leute sind augenblicklich gar nicht zu bekommen.“

„Wenn Sie nur ordentlich bezahlen, so werden Sie schon Arbeiter zur Genüge finden.“

„Die Kerle sind zu unverschämt. Unter zwei Thaler für den Tag will keiner jetzt einen Handschlag thun. Dabei muß ja ein armer Unternehmer zu Grunde gehen.“

„Ich denke,“ erwiderte Robert lächelnd, „daß Sie bei den Preisen, welche die Direktion Ihnen zahlt, noch immer gut bestehen und selbst einen höhern Lohn geben können.“

„Ich will mich mit Ihnen nicht streiten. Wir wollen uns lieber vertragen, wenn Sie nur nichts Unbilliges verlangen. In vier Wochen soll der Tunnel fix und fertig dastehen.“

„Ich möchte Sie nur noch ersuchen, dafür zu sorgen, daß der Bau mit der nöthigen Solidität geführt wird. Bei meiner letzten Besichtigung habe ich einige Sprünge an dem Gewölbe bemerkt.“

„Das hat nichts zu bedeuten. So was kann schon vorkommen. Werde den Schaden auf meine Kosten repariren lassen.“

Vollkommen durch die Versicherungen seines Schwiegervaters beruhigt, ließ Robert seine Besorgnisse wegen des Tunnels schwinden. Auch in seinem Hause war oder schien der ersehnte Friede wieder hergestellt, so daß er mit neuem Vertrauen der Zukunft entgegen sah. Das Benehmen seiner Frau bestärkte ihn in dem Glauben, daß sie ihm seine Täuschung verziehen und sich vollkommen mit ihm ausgesöhnt habe. Nur allein der Gedanke an Rosa und ihr trauriges Loos warf noch dann und wann einen trüben Schatten auf sein jetziges Leben.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

*x Tisfit, 22. Mai. Den langersehnten Regen haben wir nun seit 3 Tagen, dazu mäßige Wärme, also ein fruchtbares Wetter, daher die Saaten überall prächtig gedeihen. Unser Kasernenbau fördert sich rasch; von den 1400 Wille Ziegeln, die im Winter, bei der guten Schlittbahn, angefahren waren, ist beinahe nichts übrig geblieben, sie sind innerhalb 4 Wochen zu den langen Pferde- und Kranenfüßen verbannt, die sich parallel der Bahn hinziehen. Wir werden hier übrigens durch den Kasernenbau endlich auch die Bahnhofsstraßen ordentlich erleuchtet erhalten, die bisher mit ihren 2 Petroleumlampen namentlich an dunkeln, regnerischen Abenden dem ankommenden Fremden wie den Einheimischen eine gefährliche Passage war. Der Oberst des Dragoner-Regiments hat sich anheißig gemacht, etwa 60 Gaslampen für die Ställe einrichten zu lassen mit der Bedingung, daß dann auch die Stadt die Bahnhofsstraßen durch 6 Lampen erleuchtet läßt. Gern ging das Gascuratorium auf diesen Vorschlag ein und bedauerte nur, daß die sämtlichen Zimmer der Mannschaften nicht durch Gas, sondern durch Petroleum beleuchtet werden sollen; freilich ist Letzteres billiger. Mit unserer Schiffsahrt sieht es seit einigen Wochen still aus, wenig Fahrzeuge liegen auf dem Strom, weiß doch Niemand, wie die English-Russische Frage sich entwickeln wird, dieser Alpdruck und hält Alles nieder. Das Einzige, was hier raschen Fortschritt hat, ist das neugelegte Trottoir; es ist erfreulich zu

sehen, wie schnell diese Steinmengen und wie geschickt sie arbeiten; schon sind zwei Drittel der Deutschen Straße mit breiten Granitsteinen belegt, und einige Nebenstraßen haben die 4 bis 5 Centimeter dicken blauröthlichen Sandsteinfliesen erhalten, von denen 4 derartige Carreaux einer Granitplatte an Fläche entsprechen und die meiner Ansicht nach eher zum Auspflastern eines Kirchenschiffganges passen. — In diesen Tagen hat eine hiesige Buchdruckerei, die dritte am Orte, Herrn Abreggs gebrüder, ihre concurrende Thätigkeit durch Concurs einstellen müssen, wodurch viele, die auf den daselbst erscheinenden „Tisfit Anzeiger“ abonniert hatten, Concursgläubiger geworden sind, sich aber wohl nicht melden werden.

Königsberg, 20. Mai. Bei der am Sonntag hier selbst eröffneten Provinzial-Synode der Provinzen Ost- und Westpreußen wurde der bisherige Präses derselben, Geheimrer Regierungs- und Provinzial-Schulrath Dr. Schrader einstimmig durch Aclamation wieder gewählt. Desgleichen wurden folgende Mitglieder des Provinzial-Synodales wieder gewählt: Superintendent Erdmann-Tisfit, Superintendent Klapp und Prof. Dr. v. d. Goltz. Neu in den Vorstand gewählt wurden: Pfarrer Heermann-Marienburg, Graf Dohna-Schlobien und der Vater des hiesigen Gustav-Adolf-Bereins, früher Pfarrer, jetzt Rittergutsbesitzer Dr. Voigt. Von den Mitgliedern des Synodal-Vorstandes gehören demnach 4 der sogenannten Mittelpartei, 3 der liberalen, 1 der konfessionellen Partei an. Dies Zahlenverhältniß entspricht der Stärke der Parteien und beruht auf einem Kompromiß der Letzteren. Derselbe hatte bis zu jenem Grade zu einer Verständigung geführt, daß die Linke ohne Zettelwahl den Candidaten der konfessionellen incl. Kögelianer (Graf Dohna) durchbringen half und umgekehrt die konfessionellen den Candidaten der Linken (Dr. Voigt.) Ein Wahlkampf drohte nur in Betreff des 3. geistlichen Beisizers zu entstehen, auf welchen beide nach rechts und links liegende Parteien Anspruch erhoben, während die Mittelpartei es ihren Mitglieðern überließ, mit welcher Seite sie stimmen wollten. Das Resultat schlug sofort bei dem 1. Wahlgang zu Gunsten der Linken aus, welche Letztere an Zahl fast noch einmal so stark ist, als die vereinigte Rechte. Die Person des Pfarrer Heermann-Marienburg ist übrigens so positiv gerichtet, daß wohl deshalb auch viele Mitglieder der Mittelpartei für denselben stimmten. Uebrigens hat die sogenannte Mittelpartei ihren alten Namen „positive Unionspartei“ beibehalten. Diese ersten Wahlen dürfen für alle weiteren Resultate der diesmaligen Synode maßgebend sein. Präsident Ballhorn hat wegen Erkrankung von den Funktionen eines konfessionellen Commissarius, die ihm übertragen waren, Urlaub nachgesucht, und ist an seiner Stelle Ober-Konfistorialrath Schmidt aus Berlin zum königlichen Commissarius ernannt.

— In voriger Woche wurde von der Criminaldeputation des Stadtgerichts der Herausgeber des „Japper“, Gustav Zimmermann, wegen einer im vorigen Monat an die Defestlichkeit gebrachten unzüchtigen und schmähenden Flugschrift zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. Die königl. Staatsanwaltschaft hatte auf 6 Monate angetragen. Charakteristisch war die Vertheidigung des Angeklagten, indem er, wie das „Fremdenblatt“ mittheilt, zu seiner Entschuldigung anführte, daß er beim Redigiren des gedachten Madwerks „sinnlos betrunken“ gewesen sein will.

A. Elbing, 22. Mai. Die zweite Schwurgerichtsperiode wurde durch Herrn Kreisgerichtsath Lauck am Montage eröffnet und wurden in den zwei stattgehabten Sitzungen ein Mörder und ein Arbeiter wegen Faltschmiederei, sie machten sich nämlich Zweimark- und Markstücke selbst, zu je 1 Jahr Gefängniß, ein Nagelschmiedegesse wegen Unzucht zu 9 Monaten Gefängniß und ein Landbrieger wegen Urkundenfälschung zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Letzterer hatte einen Geldempfangschein mit dem Namen des Adressaten versehen. — Ab und zu kommen auch bei uns jugendliche verderbte Naturen an den Tag, die wohl zum Nachdenken Veranlassung geben. Es ist kaum zu glauben, daß ein 17jähriger Mädchen aus Troß und Eigensinn sich in's Wasser hängen kann. Wenn sie hier nicht die Geschichte von jenem Knaben ein, der da sagte, es sei seinem Vater ganz recht, daß ihm (seinem Sohne) die Hände erfrören, warum laufe er ihm keine Handschuhe. — Sehr weit kann es noch ein 15jähriger Knabe bringen, der eher in der Luft einer Großstadt als auf unserem Boden aufgewachsen sein könnte. Der bedauernswerthe junge Mensch ist viermal längere Zeit im Gefängniß gewesen. Seit acht Tagen war er jetzt in Freiheit gesetzt. Diese Zeit benutzte er, um mit früheren Complicen 14 leichte und zwei schwere Diebstähle zu verüben. Bei seiner Verhaftung wurde ihm ein Doppeltergerol und nicht weniger als 19 Schlüssel abgenommen, von denen er eingestand, dieselben in Stadt und Umgegend gestohlen zu haben.

Solchen Naturen gegenüber bleibt dem Verein für innere Mission noch viel thun übrig. Derselbe wird seine diesjährige Versammlung am 12. und 13. Juni in unserer Stadt abhalten. Das Vocalcomitee ist bemüht, für jeden Gast Freiartier zu besorgen. — Daß die gegenwärtigen politischen Erdbewegungen auch bei uns das lebhafteste Interesse in Anspruch nehmen, darf wohl kaum erwähnt werden, da in dieser Beziehung ja Elbing nicht auf Deck gewesen ist. Ob es uns nicht, im Falle neue Wahlschlachten notwendig werden, an Führern fehlen wird, bleibt abzuwarten. Daß auch der Minister Dr. Falk sachverständig werden will, macht Manche wohl mit Recht bedenklich. Die hier erscheinende conservative „Elb. Btg.“ sieht sich in einem auf den Abgang dieses Ministers bezüglichen Artikel am Schlusse zu der Bemerkung veranlaßt: „Wie nun auch die Entscheidung ausfallen mag, nach Canossa gehen wir nicht.“

Literarisches.

Die in Stuttgart erscheinende „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“, Jahrgang 1878 (Preis pro vierwöchentlichem Band von 256 bis 288 Seiten Taschenformat nur 50 Pfennig), bietet in jedem ihrer neu zur Ausgabe kommenden Bände zahlreiche gediegene und höchst interessante Beiträge aus den Vereinen des Romans, der Novelle und alles Wissenswerthen. Nachstehendes Inhaltsverzeichnis des erwähnten sechsten Bandes möge dieses Urtheil begründen. Der Band enthält: Verschwunden. Roman von Ewald August König. — Furchlos und treu. Historische Novelle von Schmidt-Weissenfels. — Verri's größter Sohn. Lebensbild von H. Scheube. — In der Sklaverei bei den Patagoniern. Aus dem Leben eines Französischen Reisenden. Von S. Osterreich. — Das Vermählungs- und Einzugsfest eines Spanischen Königs. — Ueber Amerikanische Eisenbahnen. Von Friedrich Zimmermann. — Die Schneide im Volksglauben, als Nahrungsmittel und als Telegraph. Von Hugo Reizmann. — An letzteren Beitrag reihen sich noch eine Anzahl Miscellen, mit welchen der Band schließt.

Anzeigen.

Antwerpen. Dachpfannen,

prima Qualität, aus dem Schiffe „Nordsee“, vor meinem Plage liegend, empfiehlt billigst

Franz Born.

Gefunden in der Polangenstraße eine seidene Taile. Abzuholen gegen Erstattung der Insertionskosten resp. Finderlohn große Sandstraße Nr. 17.

Eine gute frischmilchende oder hochtragende Kuh wird zu kaufen gesucht Schmelz, Mühlenstraße 3.

Ein kleines goldenes Fetiche mit Stein, worin E. F. B. eingravirt, nebst kurzem goldenen Ketten, ist zwischen Friedrich-Wilhelm-Straße und Kirchhof verloren. Dem Wiederbringer angemessene Belohnung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein ordentl. junger Mann sucht eine Stelle als Hausmann Wiesenstraße 9, oben.

Ein guter Dfenseker kann sich melden. Selwig, Töpfermeister, Lazarethstraße 3a.

Eine Wohnung von zwei möblirten Zimmern nebst Pferdestall wird zum 1. Juni zu mietzen gesucht. Meldungen in der Expedition dieses Blattes unter N. K. 20.

Ein Zimmer mit oder ohne Möbel zu vermietzen Hügelstraße 2.

Eine untere Wohnung von 3 Zimmern nebst allem Zubehör ist Holzstraße 3c. zu vermietzen L. Preising, Schmelz, Wallstraße Nr. 3.

Eine kleine ganz separate Wohnung ist zu haben breite Straße No. 3.

Zwei Wohnungen sind zu vermietzen große Sandstraße 1 und 2.

Ein Ladenlokal, zu jedem Geschäft sich

Ein Zimmer mit oder ohne Möbel zu eignen, hat von sofort zu vermietzen C. Hunsalz jr.